Nr. 196. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 23. August 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit sämtlichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen u. genossenschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Geschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf: Aufsichtsrat Nr. 24003, 24007, 24005. Postscheckkonto 20319 Erfurt. Postmäßige Zustellung mitinbegriffen von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandte Manuskripte ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,70 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,30 Mk., bei direkter Zusendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeterzeile. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24003, 24007, 24005. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Die Hauptdelegierten unmittelbar vor der Abreise

Sonnabend, letzter Tag

der Haager Young-Plan-Konferenz

Ein letzter Versuch, Deutschland die Kosten einer Einigung der Gläubiger zahlen zu lassen, an dem Widerstande Hilferdings gescheitert

+ Halle (Saale), 23. August.

Es kann zur Stunde als sicher angenommen werden, daß die Konferenz am Sonnabend auseinandergeht, ohne daß ein positives Ergebnis erzielt worden wäre. Vielleicht läßt man einige Kommissionen beieinander, denen die Aufgabe zufallen würde, Einzelfragen weiter zu beraten, vielleicht entschließt man sich, den ganzen Konferenzapparat in die Nähe von Genf zu verlegen, um nach der Völkerbundstagung erneut das Young-Problem zu beraten.

Die Versuche der Hugenberg-Presse, als einen Vertreter deutscher Interessen durch Stresemann-Hilferding im Haag glauben zu machen, werden am besten durch ein Reuter-Telegramm pulverisiert, in dem es heißt, „es sei gestern abend in der Zusammenkunft der vier Gläubigermächte und des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding vorgeschlagen worden, Deutschland solle auf seine Ansprüche auf einen Teil der 500 Millionen Goldmark verzichten, die sie als Ueberschuß während der 5 Monate bis zum 1. September dieses Jahres ergeben. Dr. Hilferding soll diesen Vorschlag abgelehnt haben".

Der wahrscheinlich ergebnislose Abbruch der Verhandlungen im Haag bedeutet für Deutschland keine direkte Gefahr. Wenn auch der Young-Plan effektiv am 1. September nicht wirksam wird, so bedeutet das noch keineswegs, daß Deutschland gezwungen wäre, die durch die Pariser Sachverständigen-Konferenz als für Deutschland unerträglich anerkannten Dawes-Verpflichtungen zu erfüllen. Deutschland wird wahrscheinlich in die Lage versetzt werden, aus formalen Gründen ein Moratorium zu beantragen. Und es darf als bestimmt angenommen werden, daß seinem Antrag entsprochen wird.

Schlimmer ist, daß Frankreich sich wieder auf eine längere Rheinlandbesetzung einrichtet. Aber wir haben bereits gestern an dieser Stelle der Meinung Ausdruck, daß die rheinische Bevölkerung es von sich aus gewiß ablehnen würde, Deutschlands Finanzwirtschaft um den Preis einer vorzeitigen Räumung der besetzten Gebiete zu schwächen.

Unter diesen Umständen kann die deutsche Republik das Geschrei der Hugenberg-Demagogen ertragen.

Man erwartet im Haag den Abbruch

Paris, 22. August. (WTB.)

Der Haager Korrespondent der Agentur „Havas" berichtet: Das Hauptereignis aus den Vorgängen des heutigen Tages ist die Tatsache, daß eine Entscheidung unwiderruflich am Sonnabend fallen wird. Die Führer der Delegationen der einladenden Mächte haben sich heute darüber geeinigt, daß sie ihren Aufenthalt im Haag nicht über diesen Zeitpunkt hinaus ausdehnen wollen. Sie haben die beiden einzigen Eventualitäten ins Auge gefaßt, denen sie noch gegenübertreten wollen und von denen übrigens eine ebenso wahrscheinlich ist wie die andere: entweder lehnt Snowden die letzten Vorschläge seiner Kollegen ab. In diesem Falle hätte die Konferenz nur noch für den Mißerfolg ihre Arbeiten in einer letzten Sitzung festzustellen. Oder der Young-Plan wird endlich vom englischen Schatzkanzler angenommen. Dann wären nur noch auf Grund des Plans die Komitees zur Regelung seiner Anwendungsmodalitäten einzusetzen, denen es überlassen wäre, die Stadt, in der sie arbeiten wollen, selbst zu bestimmen. Snowden und Henderson haben bereits offiziell bekanntgegeben, daß sie den Haag am nächsten Sonntag verlassen werden, um nach London zurückzukehren. Briand beabsichtigt gleichfalls an diesem Tage nach Paris abzureisen, wo am Montag ein Ministerrat stattfinden wird, in dem er der Regierung über die Haager Verhandlungen Bericht erstatten wird.

London, 22. August. (WTB.)

Eine Reutermeldung sagt: Es wird offiziell von der britischen Delegation dementiert, daß Snowden in der gestrigen Sitzung die Ansicht Briands unterstützt habe, wonach Deutschland vom 1. September weiter die Dawes-Zahlungen und nicht die Young-Zahlungen leisten solle.

Breitscheid und Schacht im Haag.

Haag, 22. August. (WTB.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid trifft heute abend im Haag ein. Morgen vormittag wird auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht hier erwartet.

Heute abend fand ein Diner bei der englischen Delegation statt, an dem die Führer der deutschen Delegation teilnahmen.

Freitod eines Redakteurs. In Charlottenburg vergiftete sich in seiner Wohnung Erwin Alexander-Katz, der leitende Redakteur einer Berliner Zeitung. Er wurde bewußtlos aufgefunden und in das Krankenhaus Westend gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Neue Blutschuld der Heimwehr.

Von Julius Deutsch (Wien).

Ein kleines friedliches Dorf im stillen Tale der Mürz. Die Sozialdemokratische Partei, die vor zehn Jahren auch in diesem abgelegenen Erdenwinkel so weit erstarkt war, um eine Organisation zu begründen, feiert ihr Stiftungsfest. Auf dem Festplatz flattert die rote Fahne, Blumengirlanden schmücken den Garten.

Aber bevor noch die ersten Festgäste eintreffen, marschiert eine lange Kolonne grau gekleideter Männer in militärischer Ordnung heran. Was wollen sie? Was kümmert sie das friedliche Fest der wenigen, ach so wenigen Arbeiter und Kleinbauern von Sankt Lorenzen? Die militärische Formation — o grausames Spiel der Sprache — das ist der „Heimatschutz". Er richtet sich gegen jene Arbeitsmenschen, die seit all und je auf dieser kargen Scholle sitzen — und nun von den merkwürdigen „Heimatschützlern" zu einer Gefahr für die Heimat erklärt werden, weil sie den Weg zur Sozialdemokratie gefunden haben. —

Die Bataillone der Heimwehren, zwölfhundert Mann stark, brechen in den Festgarten ein, reißen die rote Fahne herunter, zerstören den festlichen Blumenschmuck und setzen sich dann nieder, um Bier trinkend und randalierend die „Sozi" zu erwarten. Die sozialdemokratischen Arbeiter und Kleinbauern suchen Hilfe bei den Gesinnungsgenossen in den Nachbardörfern.

Dr. Deutsch, der Führer des Republikanischen Schutzbundes und Verfasser dieses Artikels.

Sie wird ihnen zuteil. Schutzbündler eilen herbei und begleitet von ihnen geht es nun zum Festplatz. Als die Sozialdemokraten mit den Schutzbündlern am Festplatz anlangten, erkann-

Frankreich führt in Marokko Krieg

Kriegsbericht einer französischen Zeitung

Paris, 23. August. (Radiomeldung.)

Die französischen Truppen in Marokko haben, wie offiziell angekündigt wurde, neue Operationen zwecks „Grenzkorrekturen" und „strategischer Sicherung" unternommen. Ein Sonderkorrespondent des „Exelsior" gibt heute ein anschauliches Bild davon, wie eine derartige Grenzkorrektur in Marokko aussieht. Er spricht von den „tückischen Aufständischen, die die Dörfer hinter sich verbrennen, vom Donner der Kanonen und von Aeroplanen, die Bomben herabwerfen, vom Vormarsch unserer tapferen Legionäre, von marokkanischen Schützen und Senegalesen in diesem Lande voll versteckter Hinterhalte . . ."

Auch eine große Operation gegen das Tafilalet, das Zentrum der Aufstandsbewegung, wird angekündigt. Sie wird von zwei Seiten, von Marokko und Algier aus, gleichzeitig unternommen werden.

Reinigung der KPD. von den „Halbversöhnlern"

Es wird uns geschrieben: Im führenden Funktionärkörper der KPD. ist wieder einmal ein großes Revirement im Gange. Nachdem die sogenannten Versöhnler aus den zentralen Positionen hinausgeworfen sind, sollen jetzt die zwischen ihnen und den Zentraleuten hin und her schwankenden Halbversöhnler an die Reihe kommen. Unter ihnen befindet sich auch der seit schon ziemlich kaltgestellte Polsekretär von Berlin, Wilhelm Pieck. Durch die Veröffentlichung des Klara-Zetkin-Briefes gilt er den Thälmännern als kompromittiert. Hinzu kommt, daß er für den Rückgang der Berliner kommunistischen Organisation, der sich besonders kraß in dem Verlust des kommunistischen Einflusses in der Verkehrs-AG. ausdrückt, verantwortlich gemacht wird. Die kommunistische Opposition nennt als Nachfolger Piecks einen gewissen Paul Langner. Ebenfalls vom Abbau betroffen wird der frühere Reichstagsabgeordnete Rosenbaum, der die kommunistische Freidenkerfraktion auflösen und mit seiner Immunität die Verleumdungen des Freidenkerverbandes decken mußte. An Stelle der Halbversöhnler werden vielfach Vertrauensleute Maslows angestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0001

ten sie, daß es nur mit Gewalt möglich wäre, die eingedrungenen Heimwehrleute zu vertreiben. Die Arbeiter scheuen vor einer Gewaltat zurück, wollen, von besonnenen Männern geführt, jedem Zusammenstoß ausweichen und ziehen wieder ab. Sie begeben sich auf den nahegelegenen Kirchenplatz, um dort eine kurze Festversammlung abzuhalten und dann wieder in ihre Häuser zurückzukehren. Aber sie haben die Rechnung ohne die Führer der Heimwehr gemacht. Der Heimwehrkommandant, ein gewisser Rauter, herrscht einen Gendarmen an: „Was, die Sozialdemokraten halten eine Versammlung ab; das dulden wir nicht."

Der Gendarm versucht, den aufgeregten Heimwehrführer zu beruhigen. Aber da kommt er schön an. Der Heimwehrführer verlangt, daß der Gendarm sofort vom Bezirkshauptmann den Befehl erwirke, die Festversammlung der Sozialdemokraten aufzulösen. Er stellt ihm ein Ultimatum von zehn Minuten und fügt drohend hinzu: „Dann marschieren wir."

Der eingeschüchterte Gendarm läuft zum Telephon, erreicht den Bezirkshauptmann, schildert ihm die Lage und erhält von diesem, der sich ebenso fürchtet wie sein Untergebener, die Weisung, die Versammlung aufzulösen. Während aber der Gendarm vom Telephonapparat weg auf den Kirchplatz geht, um die Sozialdemokraten von dem Verbot des Bezirkshauptmannes zu verständigen, hat der Heimwehrkommandant, ohne den Ablauf des Ultimatums abzuwarten, seine Mannen bereits in Bewegung gesetzt.

Die Sozialdemokraten sahen die Heimwehrbanditen drohend heranmarschieren. Eine kleine Abteilung des Schutzbundes stellt sich in den Weg und versucht die Heimwehren aufzuhalten. Die Heimwehrleute, von ihren Führern angefeuert, stürmen Knüppel und Zaunlatten schwingend gegen den schwachen Kordon des Schutzbundes. Der Schutzbundkordon wird zerrissen, Hunderte Heimwehrler dringen gegen die auf dem Kirchplatz stehenden Männer, Frauen und Kinder vor. Aber die Schutzbündler, von der Sorge um ihre Angehörigen erfüllt, schließen rasch die Reihen und wenden sich gegen die Heimwehrleute. Da fällt ein Schuß aus den Reihen der Heimwehr, der einen Arbeiter zu Tode trifft. Nun gibt es kein Halten mehr. Die Schutzbündler, die unbewaffnet waren (sie wurden vor der Versammlung von Gendarmeriebeamten auf Waffen untersucht, und es wurde ihnen alles abgenommen was irgendwie nach Bewaffnung aussah) ergreifen alles, was ihnen in die Hände kommt. Zaunlatten und Steine, Dachziegeln und abgerissene Baumäste werden als Waffen benützt. Die schießenden Heimwehrleute werden von den mit dem Mut der Verzweiflung kämpfenden Schutzbündlern arg zerdroschen.

Der Kommandant der Heimwehren, der längst entflohen war, veranlaßt, in sicherer Entfernung vor den Prügeln der Schutzbündler, die Ausrüstung der Heimwehren mit Gewehren und Maschinengewehren. Nun entbrennt der Kampf auf der ganzen Linie. Die Schutzbündler denken nicht daran, sich zu ergeben, sondern schlagen die angreifenden und schießenden Heimwehrleute nieder, wo sie sie treffen.

Das Ergebnis dieses furchtbaren Straßenkampfes war, daß viele Dutzende von Schwerverletzten die Wahlstatt bedeckten. Die Zahl der verwundeten Heimwehrler überstieg die der Schutzbündler um ein vielfaches. Obwohl das zahlenmäßige Verhältnis der Kämpfenden zuungunsten des Schutzbundes wie 1 zu 4 stand, nämlich 1200 Heimwehrmänner 300 Schutzbündlern gegenüberstanden, wurden die Heimwehrleute arg zugerichtet. Die Ueberzeugungstreue der Arbeiter erwies sich eben als stärker als der Mut der bezahlten Söldlinge der Kapitalisten.

*

Um den furchtbaren Zusammenstoß von St. Lorenzen zu verstehen, muß man daran erinnern, welche Atmosphäre in Oesterreich in den letzten Wochen entstanden war. Jeden Sonntag fanden Aufmärsche der Heimwehren statt, in denen die wildesten Drohreden geschwungen wurden. Jeden Sonntag verkündete irgendeiner ihrer schwatzhaften Redner, daß man demnächst in das rote Wien marschieren werde, um „Ordnung" zu machen. „Mit der Mistgabel in der Hand," so meinte einer ihrer ärgsten Schreier, würde man mit den Wiener Sozialdemokraten aufräumen. Ein anderer versicherte, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um die Staatsmacht in die Hände des Heimatschutzes zu legen. Spätestens zu Weihnachten werde Wien den Herren Steidle und Pfrimer erobert zu Füßen liegen!

Nun ist ein Angriff erfolgt. In einem kleinen Dorfe haben sich die Heimwehrleute mit den Schutzbündlern gemessen. Ganz offenbar war der Führer der Heimwehren von der Vorstellung befangen, daß er nur zu beschießen brauche, um zu erreichen, was er wolle. Er stellte sein Zehn-Minuten-Ultimatum, weil er erwartete, die Sozialdemokraten würden erschreckt zurückweichen. Aber als es dann schließlich doch und trotz aller Versuche der Sozialdemokraten, dem Zusammenstoß auszuweichen, zum Kampfe kam, da erwies sich, daß es gar nicht so glatt ging, als es sich der Herr Stabsleiter der Heimwehren ausgedacht hatte.

Unmittelbar nach dem Zusammenstoß in St. Lorenzen schien es, als ob der Bürgerkrieg auf der ganzen Linie aufflammen würde. Das konnte glücklicherweise verhindert werden, nicht zumindest infolge der Besonnenheit und klugen Zurückhaltung der organisierten Arbeiterschaft Oesterreichs. Aber was bisemal noch möglich war, kann beim nächsten Anlaß sich als unmöglich erweisen. Die Gefahr des Bürgerkrieges in Oesterreich besteht, das ist nicht zu leugnen. Ihr zu begegnen, ist die ernsteste Aufgabe aller verantwortlichen Politiker des Landes. Vielleicht wird der Vorfall von St. Lorenzen auch für das Bürgertum eine Lehre sein, daß man nicht ungestraft fortwährend die Gewalt predigen darf. Wenn der Vorfall von St. Lorenzen dem österreichischen Bürgertum die ganze Größe der Gefahren zum Bewußtsein bringen würde, die ein Bürgerkrieg für alle Klassen des Volkes mit im Gefolge hat, dann könnte von diesem kleinen steirischen Ort aus der Weg zu einer Gesundung der Entwicklung des Landes führen. Hoffen wir, daß dies der Fall ist. Die Uhr schlägt dreiviertel 12!

Gefährlicher Messerstecher. In dem Düsseldorfer Vorort Eller wurden in der vergangenen Nacht drei Personen, ein Mann und zwei Frauen, von einem unbekannten Täter in kurzen Abständen mit einem Messer niedergestochen. Eine Arbeiterin wurde so schwer verwundet, daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

Hugenbergs Augenpulver

Die neuesten Enthüllungen des Jungdeutschen zum deutschnationalen Volksbegehren-Schwindel

Der Reichsausschuß des Herrn Hugenberg zur Vorbereitung des deutschnationalen Volksbegehrens erweist sich von Tag zu Tag mehr als ein Organ zum Beschwindeln der Oeffentlichkeit. In letzter Zeit ist diesem Reichsausschuß wiederholt Betrug nachgewiesen worden. Einmal bezeichnete er diesen, dann jenen Verband als Mitglied, ohne daß auch nur das geringste Recht dazu bestanden hätte. Jetzt weist das Organ des Jungdeutschen Ordens nach, wer dieser Reichsausschuß ist und welcher Täuschungsmanöver er sich außer den aufgedeckten Betrügereien noch bedient. Das Blatt schreibt:

„Im Lande weiß jeder, daß der Stahlhelm zum größten Teil aus Deutschnationalen besteht, und daß diejenigen Stahlhelmer, die nicht Mitglieder oder Wähler der Deutschnationalen Partei sind, als solche entweder bei den Nationalsozialisten oder bei den christlichnationalen Bauern usw. stehen, vielleicht abgesehen von einem kleinen Teil, der bisher der Deutschen Volkspartei nahe stand. Im Lande weiß jeder, daß die Mitglieder des Landbundes größtenteils sowohl beim Stahlhelm sind wie bei der Deutschnationalen Volkspartei. Es waren also im großen immer dieselben Leute, die dreimal organisiert, einmal als Deutschnationale, einmal als Stahlhelmer, einmal als Landbundmitglieder, jeweils mit einem anderen Abzeichen versehen, auftraten.

Und nun erst die Vereinigten Vaterländischen Verbände. Ihnen gehört listenmäßig eine Anzahl von Verbänden an. Diese Verbände, von denen die allermeisten gar keine Bedeutung haben, sind einmal dem Reichsausschuß als VBVD. beigetreten, und zum zweitenmal sind dieselben Leute als Angehörige ihres engeren und kleineren Vereins mit den Unterschriften ihres Vereins im Reichsausschuß nach einmal vertreten, und zum dritten gehört wiederum die Mehrzahl dieser selben Leute sowieso schon entweder der Deutschnationalen Partei oder dem Stahlhelm oder dem Landbund an. Die vielen schönen Unterschriften in der Liste des Reichsausschusses sind also nur ein Augenpulver, das dem staunenden Volke in die Augen gestreut wird."

Der „Jungdeutsche" weist in seinen Ausführungen schließlich noch darauf hin, wie sich die in dem Reichsausschuß vereinten Verbände gegenseitig bekämpfen, wie die Nationalsozialisten den Stahlhelm und die Deutschnationalen die Nationalsozialisten befehden. Das Blatt hat deshalb nicht Unrecht, wenn es seine Ausführungen über den Reichsausschuß und sein Volksbegehren mit den Worten schließt: „Es ist der schönste Krach im Gange." Fürwahr, eine feine Gesellschaft, die kaum zusammengekommen und doch schon bis aufs Hemd erkannt ist.

Kampf um die Arbeitslosenversicherung

Der Sozialpolitische Ausschuß lehnt den Antrag der Deutschnationalen auf Zulassung von Ersatzkassen für Angestellte ab

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags setzte am Donnerstag die Generalaussprache über die Arbeitslosenversicherung fort.

Abg. Schneider (Dem.) steht in der Regierungsvorlage keine Sanierung. Auch die Vorschläge der Deutschen Volkspartei und des Zentrums genügen ihm noch nicht. (!) Da die Saisonarbeiter der Reichsanstalt eine übermäßige Belastung brächten, gelte es den bisherigen Schematismus, wonach alle Berufsgruppen gleich behandelt werden, zu ändern. Riesener (Z.) hält eine Sonderbehandlung der Saisonarbeiter für unerwünscht. Freidel (Wp.) will neben dem allgemeinen Woche eine Verlängerung der Wartezeit für die Saisonarbeiter auf drei Wochen. (!) Schwarzer (Wp.) kritisiert, daß die Regierung in ihrer Vorlage keinen Versuch zur Ausgleichung des noch ungedeckten Defizits von 47 Millionen gemacht habe. Auf Anfrage der Deutschnationalen erklärt ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß bei der gespannten Lage der Reichsfinanzen das Defizit von 47 Millionen nicht aus Reichsmitteln gedeckt werden könne. (!)

Aufhäuser (Soz.) kennzeichnet die Heuchelei der Deutschnationalen, die angeblich um die Balancierung der Reichsanstalt besorgt seien, gleichzeitig aber einen Antrag auf Zulassung von Ersatzkassen einbrächten, der die Versicherung schädigen müsse.

Graßmann (Soz.) betont gegenüber den Deutschnationalen, daß die Sozialdemokratie für die Zeiten anormaler Arbeitsmarktverhältnisse nicht auf jede Reichshilfe für die Versicherung verzichte.

In der Einzelberatung wird zunächst der deutschnationale Antrag auf Zulassung von Ersatzkassen für die Angestellten besprochen. Aufhäuser (Soz.) weist nach, daß die von den Deutschnationalen gestellten Sanierungsanträge in erster Linie die Unterstützungsbezüge der Angestellten kürzen. Wenn es den einzelnen Berufsgruppen wahlweise überlassen werde, Ersatzkassen zu bilden, dann blieben schließlich nur die ungünstigen Risiken in der staatlichen Versicherung. Die Sozialdemokratie werde sich gegen eine derartige Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung mit aller Energie wenden. In der Abstimmung wurde der deutschnationale Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Beratungen werden am Freitag fortgesetzt.

Opfer der Arbeit. In Witten bei Bochum kippte auf einem Gießwerk eine mit flüssigem Eisen gefüllte Tonne um. Das glühende Metall ergoß sich über zwei Former. Der eine war sofort tot, während der andere mit furchtbaren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht wurde. Mehrere andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Der größte Atlas der Welt

befindet sich nicht in Amerika, sondern in der Berliner Staatsbibliothek. Er stammt aus dem 17. Jahrhundert und wurde dem „Großen Kurfürsten" von einem seiner Statthalter geschenkt. Er ist zwei Meter hoch und einen Meter breit.

Reklame und Gegenreklame. Einer Hutfabrik in Neuyork ist es kürzlich gelungen, die stärkste Konkurrenz mit einem einzigen Schlage zu vernichten. Eines Tages bedeckten Riesenplakate die Litfaßsäulen, die die Hutfabrikate der Firma Richards mit zwei prägnanten Sätzen anpriesen: „Richards Hüte sind die besten. Charlie Chaplin trägt sie auch." Kaum 24 Stunden später wurden die Plakate mit einem kleinen Papierstreifen überklebt: „Darum lacht über ihn die ganze Welt." Die Firma Richards hat daraufhin den Konkurrenzkampf aufgegeben.

Georg Springer gestorben. Der Verlagsbuchhändler Georg Springer, der Vorsitzende des Berliner Volksbühnenvereins, ist im Alter von 57 Jahren gestorben. Seit 1909 war Springer Vorsitzender des Vereins, um dessen Ausdehnung er sich große Verdienste erworben hat. Auch die Errichtung des Theatergebäudes am Bülowplatz ist in der Hauptsache sein Verdienst. Springer hat es als guter Kaufmann verstanden, den schwerbelasteten Verein über die Kriegs- und Inflationsschwierigkeiten erfolgreich hinwegzuführen. In der Verwaltungsarbeit der Berliner Volksbühne wird sein Tod eine große Lücke hinterlassen.

Ein kluges Würmlein verkauft Würmchen.

Auch in Amerika ist das Leben der Hochschuljugend nicht immer auf Rosen gebettet; gar manche Doktoren in spe müssen in ihren freien Stunden den unmöglichsten Nebenberufen nachgehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Hochschulen unterhalten eigene Stellenvermittlungen, um den armen Studenten über diese Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Eine eigene „Idee", mag sie noch so ausgefallen sein, nutzt natürlich dem Mittellosen immer mehr als die Inanspruchnahme dieser Einrichtung. So kann sich der werbende Rechtsanwalt Richard Rowden rühmen, durch einen eigenartigen Einfall seine Existenz gesichert zu haben. Rowden ist seit vier Jahren der „amtliche" vertraglich verpflichtete — Wurmlieferant der Columbia-Universität. Seine Kollegen von der medizinischen Fakultät brauchen die nicht übermäßig appetitlichen Tierchen für Sezierungen. Bisher mußten sie die Würmer eigenhändig aus der Erde graben. Die wohlhabenderen Studenten taten dies sehr ungern; ihre Empfindlichkeit brachte Rowden auf den Gedanken, ein „Wurmgeschäft" zu gründen. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich bald ein Großbetrieb. Rowdens bisheriger Rekord war zweitausend Würmer in der Stunde. Er verkauft ein Dutzend Tiere durchschnittlich für zwanzig Cents, erzielte also mit seinem größten Fang einen Gewinn von nicht weniger als dreiunddreißig Dollar. Hundertunddreizig Reichsmark Reingewinn in sechzig Minuten ist eine fabelhafte Leistung, auch wenn sie eine schmutzige Arbeit beanspruht. Der geschäftstüchtige Rowden beabsichtigt, sein Unternehmen immer mehr auszubauen und mit weiteren Hochschulen Verträge abzuschließen. Vielleicht läßt er sein Studium bald ganz im Stich und wird noch „Wurmkönig von Amerika". So ähnlich haben ja drüben ins Wunderlande so manche „Könige" ihre Laufbahn begonnen.

Speisekarten mit Humor.

Wie die französischen Gastwirte Reklame machen.

Mit Spott und Geringschätzung haben die Besitzer der großen französischen Restaurants noch vor kurzem auf ihre Konkurrenten herabgesehen, die durch neuzeitliche Reklame Gäste heranzuziehen suchten. Inzwischen haben aber auch die rückständigen Geschäftsleute einsehen müssen, daß sie ins Hintertreffen geraten, wenn sie die Dinge einfach laufen lassen, und so haben sich schließlich sogar die Besitzer der renommiertesten Speisehäuser dazu bequemen müssen, Reklame zu machen. Einzelne Restaurants versprechen ihren Gästen kostenlose Autobeförderung, wenn sie angeben, wann sie das Lokal aufsuchen wollen, um ihre Mahlzeit dort einzunehmen. Ein anderer Besitzer eines Speisehauses glaubt, durch Humor geschäftliche Erfolge erringen zu können. So schreibt er auf seine Speisekarten: „Unterscheiden Sie sich bitte von den anderen Gästen dadurch, daß Sie die Salzfässer nicht stehlen." An einer anderen Stelle der Karte spricht er eine merkwürdige Bitte aus: „Wenn Sie nicht zufrieden sind", so schreibt er, „empfehlen Sie uns bitte Ihren Freunden, denen Sie einen schlimmen Streich spielen wollen." Zum Schluß bittet er alle Gäste, die eine Beschwerde äußern wollen, diese dem Kassierer vorzutragen, da er Berufsboxer sei.

Uraufführung. „Das Fest", ein Schauspiel aus der mexikanischen Revolution von Michael Gold, übersetzt von Hermynia Zur Mühlen mit Songs von Günther Weisenborn ist von der Generalintendanz des Reußischen Theaters in Gera zur Uraufführung für die kommende Spielzeit erworben worden.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Im Thaliatheater wird die Spielzeit 1929/30 mit der Erstaufführung Molnars „Olympia" (Spielleitung: Else Rachel-Müller) am 1. September eröffnet.

Beginn der festen Spielzeit beim Mitteldeutschen Landestheater. Das Mitteldeutsche Landestheater beginnt seine sechste Spielzeit unter der Direktion Hermann Kunze am 1. September. Die Eröffnungsvorstellung bringt „Candida" von Bernard Shaw in der Inszenierung von Hermann Kunze. Dann folgen „Trio", Lustspiel von Leo Lenz, und Schönherrs „Weibsteufel".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0002

Nr. 196 Freitag, 23. August

Schiedsspruch für die Elektromonteure.

Im Lohnstreit zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und der Vereinigung hallischer Elektrizitätsfirmen, über den wir bereits berichteten, fällte der hallische Schlichtungsausschuß in seiner Sitzung am Donnerstag, dem 22. August, einen Schiedsspruch, der folgende Lohnregelung vorsieht:

1. Die bisherigen Stundenlöhne (96 Pf. und 6 Pf. Wertigkeitszulage in der Spitze) werden um 3 Pf. in der Spitze erhöht. Falls am 1. Oktober 1929 eine Mieterhöhung eintritt, sollen neue Lohnverhandlungen zwischen den Parteien stattfinden.

2. Eine besondere tarifliche Zulage für Schwachstrommonteure festzusetzen, wird nicht für erforderlich gehalten.

3. Die Auslösungssätze für Monteure betragen pro Tag 5,50 Mk. für Verheiratete, 4,50 Mk. für Unverheiratete

Die vorstehende Lohnregelung kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. August 1930 gekündigt werden. Erklärungsfrist: Dienstag, den 27. August 1929.

Mit diesem Schiedsspruch hat der Schlichtungsausschuß die ablehnende Haltung der Arbeitgeber korrigiert und den Elektromonteuren eine Lohnaufbesserung zugesprochen. Die Elektromonteure werden zu dem Schiedsspruch noch Stellung nehmen.

Nicht ohne Zeit ins Wochenend.

Das „Weekend" (zu deutsch: Wochenende), jene Gegen versprechende Einrichtung, vom Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen in der Natur, fern von den Häuserquadern der Großstädte, neue Kräfte für die anderen Tage zu schöpfen, erfordert doch vielseitige Vorsicht. Wer sie außer acht läßt, dem kann's wie Josef S., einem Kinde aus dem Kohlenpütt, ergehen. Josef, jetzt 25jährig, hatte seinerzeit beim Bahnbau in Rositz bei Leipzig gearbeitet, und als er von dannen ziehen mußte, stiefelte er mit etwa 15 Mk. in der Tasche über Berlin, Stettin, an der Wasserkante entlang und durch Holstein, dann kehrte er über Magdeburg nach Mitteldeutschland zurück. Unterwegs hatte gelegentliche Arbeit, so wie sie sich bot, dem Geldbeutel neuen Inhalt zugeführt.

Am 3. August aber entdeckte das Auge des Gesetzes bei Halle im Freien nächtigend unseren Wanderer und seine 15-Pfennig-Barschaft in der Hosentasche. Flugs mußte Josef, der bis dahin Gefängnisse nur von außen gekannt, als Landstreicher „ins Loch". Hätte er im mitgeführten Zelt genächtigt, wäre er wohl als Wochenendler unbehelligt geblieben. Jetzt wollte ihn nun, vor dem Amtsgericht, der Anklagevertreter mit vier Wochen „Knast" bedacht wissen und außerdem sollte Josef ins Arbeitshaus wandern, dieweil er Arbeitsbelege seiner Wanderschaft nicht vorlegen konnte. Der Amtsrichter befreite ihn von diesem Albdruck und erkannte, wohl mehr aus „deutscher Gründlichkeit", wegen Landstreicherei (!) auf drei Wochen unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Reichskonferenz der Gesundheitspflege

A. W. Halle, den 23. August.

In der heutigen Vormittagssitzung der 6. Reichskonferenz der Sektion Gesundheitspflege (Gemeinde- und Staatsarbeiterverband) wurde

der Geschäftsbericht

über die Tätigkeit der Sektion in den drei Jahren seit der letzten Reichskonferenz erstattet. Der Bericht ist in drei Teile zerlegt. Den ersten Teil

„Organisations-, Gewerkschaftsarbeit, Programm"

behandelte der Vorsitzende der Sektion, Paul Schulz (Berlin). Er war in der Lage, von einer erfreulichen Zunahme der Mitgliedsziffer sprechen zu können, die sich jetzt auf rund 44 000 beläuft. Ein großer Teil des Pflegepersonals steht bereits im Tarifvertragsverhältnis. Für einen erheblichen Teil — 24 000 — besteht danach schon der Achtstundentag. Leider stößt die Organisation beim Abschluß von Tarifverträgen noch oft auf Widerstand, auch auf linkspolitisch orientierter Seite. Der Redner wandte sich dann besonders gegen die Agitation der freien und religiösen Ordenspflege, die überall versucht, die Verbesserungen auf dem Gebiete des Arbeitsrechts und des Arbeiterschutzes im reaktionären Sinne zu beeinflussen.

Den zweiten Teil

Ausbildung, Arbeitstherapie, Unfallversicherung

behandelte Verbandssekretär Zeyß. Er knüpfte an die Ausführungen des Medizinalrats Dr. Justig am ersten Verhandlungstage an und bemerkte, daß er diesen nichts hinzuzusetzen habe. Auch das Reichsinnenministerium habe sich dieser Auffassung angeschlossen. Es hält aber außerordentlich schwer, die Länder alle unter einen Hut zu bringen. Es ist aber doch schon gelungen, einige Länder zu veranlassen, daß sie Personal, das in anderen Ländern als Pfleger anerkannt worden ist, auch bei sich als solche anerkennen wollen. Die Zahl der Krankenpflegeschulen ist zwar gestiegen, aber es gibt doch noch nicht genug. Zeyß wandte sich dann den Aufnahmebedingungen zu und brachte dabei einige duftige Blüten aus religiösen Anstalten. Da wird vor allem Wert gelegt auf Haartracht und Kleidung, die „nicht gegen die Sittlichkeit verstoßen" dürfen. Diese Mitteilungen erregten natürlich große Heiterkeit bei den Konferenzteilnehmern.

Dann wandte sich der Redner dem Massageberuf zu, der unter Ueberangebot von Arbeitsuchenden leidet. Die Unternehmer in diesem Beruf nutzen diesen Umstand aus, um die unausgebildeten Leute anzustellen, weil diese die billigsten und willigsten sind. Aehnlich liegen auch die Verhältnisse bei den Desinfektoren. Der Desinfektor müßte aber der ausgemachte Gesundheitskontrolleur sein, und deshalb müsse er auch eine genügende Ausbildung erfahren. Das, was die Reichssektion auf diesem Gebiete tut, ist in wahrstem Sinne Dienst am Volke.

Eine Reihe vorliegender Anträge werden von dem Redner zur Annahme respektive zur Ueberweisung als Material an die Reichssektionsleitung empfohlen.

Die Verhandlungen dauern fort.

Die öffentliche Tanzlustbarkeit.

Liegt eine öffentliche Tanzlustbarkeit vor, wenn nach Beendigung der Kabarett-Vorstellungen Besucher des Kabaretts nach der Musik tanzen? Mit dieser hochwichtigen Angelegenheit hatte sich das preußische Kammergericht zu beschäftigen. „Im Modernen Theater" in Halle wird nach Schluß der Vorstellung an fast allen Abenden nach Musik getanzt, obschon nur dreimal in der Woche Tanz polizeilich gestattet war. Der Direktor Herr Rosen war zur Rechenschaft gezogen worden, weil nicht nur an drei Tagen, sondern in der Regel an sämtlichen Tagen in der Woche in seinem Kabarett getanzt worden sei. Obschon er in Abrede stellte, sich strafbar gemacht zu haben, verurteilte ihn das Amtsgericht zu einer Geldstrafe, da nach der Beweiserhebung anzunehmen sei, daß er geduldet habe, daß fast an jedem Abend in seinem Kabarett getanzt worden sei, obschon er nur für drei Abende die polizeiliche Erlaubnis für Tanzbelustigungen in seinem Kabarett erhalten habe.

Diese Entscheidung focht R. durch Revision beim Kammergericht an und bestritt das Vorliegen von öffentlichen Tanzlustbarkeiten in seinem Kabarett. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, nach der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Merseburg vom 30. Dezember 1926 dürfen öffentliche Tanzlustbarkeiten nur mit polizeilicher Erlaubnis veranstaltet werden. Strafe verwirkt nicht nur der Veranstalter von öffentlichen, nicht genehmigten Tanzlustbarkeiten, sondern auch der Besitzer des Lokals, welcher in seinem Raume die nicht genehmigte, öffentliche Tanzlustbarkeit duldet. Hinde aus Bremen sei festgestellt, daß in dem Kabarett des Angeklagten in der Regel an allen Abenden der Woche ein allgemeines Tanzen von längerer Dauer stattgefunden habe. Wer das Kabarett besuchte, habe auch nach Beendigung der Vorstellungen sich am Tanze beteiligen dürfen. Oeffentlich sei eine Tanzlustbarkeit, wenn die Teilnahme einer nach Art, Individualität und Zahl unbestimmten Mehrheit von Personen freistehe, wie es bei den Tanzbelustigungen im Kabarett des Angeklagten der Fall gewesen sei. Oeffentliche Tanzlustbarkeiten dürften aber nur mit polizeilicher Genehmigung stattfinden. Ein Irrtum über den Begriff der öffentlichen Tanzlustbarkeit liege auf dem Gebiet des Strafrechts und könne vor Strafe nicht schützen.

Zwei Verkehrsunfälle. Gestern stießen in der Merseburger Straße ein Pferdefuhrwerk und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Geschirrführer klagte über Schmerzen im Rücken und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. In der Leipziger Straße wurde ein 57jähriger Mann von einem Personenkraftwagen umgefahren. Da der Mann anscheinend innere Verletzungen erlitten hatte, wurde er der Universitätsklinik zugeführt.

Die älteste Ansiedlung Halle

Wer da glaubt, Halle sei eine Stadt, die etwa zur Zeit Karls des Großen gegründet worden sei, der ist im Irrtum. Die erste große Besiedlung des heutigen hallischen Gebietes ist bei weitem älter. Wir müssen mindestens 2700 bis 2800 Jahre zurückrechnen, um die Zeit der ersten „Stadt Halle" zu finden. Und fürwahr,

die Spuren jener Zeit im Boden Halles

sind noch heute äußerst zahlreich, obgleich in den fast 3000 Jahren der Boden um- und umgewühlt worden ist. Das damalige Halle muß ziemlich groß gewesen sein, von Giebichenstein, Röderberg, Kröllwitz, Lehmanns Felsen, von der Nikolaistraße, vom Wettiner Platz können wir sagen, daß sie damals besiedelt gewesen sind.

Wie sehen nun die Funde aus? In der Erde finden wir schwarze Mulden, in denen sich Reste von Holzkohle, Scherben, Bruchstücke von Tongeräten, Knochen von Haustieren, Reste des Lehmbewurfes der Hütten finden. Nur selten findet sich einmal eine Bronze- oder Eisennadel. In und um die Mulden liegen Tausende und Abertausende von Tonzylindern, die fast alle zerbrochen sind. Was man mit ihnen gemacht hat, ist heute noch vollständig unbekannt, möglicherweise haben sie zur Salzgewinnung gedient. Denn in dieser Zeit ist der Bergbau in anderen Teilen Mitteleuropas ein sehr lebhafter, in Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain wurden Salz und Erze in großen Mengen abgebaut.

Plötzlich, wie das erste Halle entstanden war, verschwindet es auch wieder. Die Bevölkerung muß die Stadt ganz fluchtartig verlassen haben. So fanden sich in Wittekind in einer Mulde, die den Keller eines Hauses darstellt, 16 Gefäße, zum Teil noch mit den Resten der Nahrungsmittel. Man hatte selbst kaum noch Zeit, seine Toten zu bestatten: man sieht den Gräbern die Eile an. Sie finden sich in der Nähe, zum Teil in der Wohnung selbst. Ebenso schnell wurden auch die Alpensiedlungen verlassen.

Weshalb? Ob es Klimaschwankungen oder politische Veränderungen waren, wir wissen es nicht. Denn auf diese Frage hat die Erde bis jetzt geschwiegen.

H. A.

Neuer „Autolotse durch Halle."

Das Städtische Verkehrsamt beabsichtigt, nach Erscheinen der geplanten neuen Polizeiverordnung über den Straßenverkehr in Halle den hallischen „Autolotsen" (Durchfahrtsweiser für Automobile) neu herauszugeben. Der „Autolotse" soll sämtliche Angaben enthalten, die für den Verkehr auswärtiger Kraftfahrzeuge in und durch Halle erforderlich sind, insbesondere einen Stadtplan mit Kennzeichnung der Haupt-Durchfahrts- und Einbahnstraßen und der Parkplätze, einen Auszug aus der Straßenverkehrsordnung sowie Verzeichnisse der Garagen, Autohilfen, Tankstellen und Parkplätze.

Da die vorliegenden Uebersichten über die in Halle bestehenden Autohilfsstellen und Garagen berichtigungsbedürftig sind, läßt der Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverband, Halle, Marktplatz 12, die Garagen- und Autohilfen-Besitzer bitten, ihm möglichst bald die Anschriften ihrer Betriebe mitzuteilen.

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie „KURMARK-PRIVATPACKUNG" (ohne Preisaufschlag)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0003

Aus Halles Gewerkschaften.

Zentralverband der Zimmerer. Zahlstelle Halle.

Die am 20. August im „Volkspark“ stattgefundene Mitgliederversammlung befaßte sich: 1. Mit dem Kassenbericht vom 2. Quartal; 2. Der Kampf des Verbandes und der Zahlstelle gegen Akkord-, Ueberstunden- und Schwarzarbeit.

Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß im 2. Quartal infolge der im Frühjahr einsetzenden Belebung des Baugewerbes auch die Einnahmen für Zentral- und Lokalkasse gestiegen sind. Auch die Mitgliederbewegung zeigt einen erfreulichen weiteren Aufstieg. Die Zahlstelle umfaßt mit Abschluß des 2. Quartals 870 Mitglieder, davon 120 Zimmererlehrlinge. Die Bautätigkeit hat im allgemeinen nicht den gewünschten Erfolg, so daß zurzeit immer noch etwa 10 Prozent der Mitglieder arbeitslos sind.

Die hohe Arbeitslosenziffer

liegt insbesondere mit an der Nichtbeachtung des Arbeitsnachweises durch die hallischen Unternehmer. Bei Bedarf von Arbeitskräften stellen diese in den meisten Fällen die Zimmerleute planlos von der Straße aus ein. Diesen Zustand zu beseitigen muß mit das nächste Aufgabengebiet der Zahlstelle sein.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung referierte Förster über die in der letzten Zeit in Erscheinung getretenen unliebsamen Vorkommnisse auf dem Gebiete der

Akkord-, Ueberstunden- und Schwarzarbeit.

Alle diese Tendenzen können aus dem Zusammenhang nicht herausgerissen werden und wurden grundsätzlich behandelt. Soweit Mitglieder der Zahlstelle Schwarzarbeit verrichteten, wurden diese durch den Zahlstellenvorstand verwarnt und ihnen aufgegeben, diese zu unterlassen. Außerhalb der Organisation Stehende mußten mit anderen Mitteln bekämpft werden. Im Interesse der Arbeitslosen muß mit den schärfsten Waffen gegen derartige Auswüchse vorgegangen werden. Auch die Ueberstundenarbeit hat in einigen Baugeschäften einen recht ernsthaften Charakter angenommen. Nicht immer sind es ab und zu notwendige Ueberstunden, die vorkommen können. Der wütende Konkurrenzkampf, den das Unternehmertum unter sich führt, verbunden mit den kurzfristigen Bauterminen, zwingen zu derartigen Maßnahmen. Daß hierbei die Mitglieder ihre eigenen Grundsätze teilweise preisgeben und dem Unternehmer nicht ihr eigenes gewerkschaftliches Gesicht zeigen, ist da, wo es vorkommt, tief bedauerlich.

Auf der Baustelle des Verwaltungsgebäudes des Arbeitsamtes Halle am Walhalla wurde seit etwa acht Tagen eine Akkordkolonne, bestehend aus den Zimmerern H. Bätzold, Fr. Holz, O. Prescher, W. Pötsch, Artur Roese und O. Stove, beschäftigt bei der Firma C. Brand, ausfindig gemacht. Da die Akkordarbeit im Zimmererverband verboten und auch nicht tariflich begründet werden kann, wurde den genannten Zimmerern diese der Arbeiterbewegung schädigende Arbeitsmethode untersagt. Sie wurden dann nochmals schriftlich aufgefordert, die Akkordarbeit einzustellen und zu der am 20. August anberaumten Mitgliederversammlung zu erscheinen. Es ging wohl eine nichtssagende Antwort ein, aber den Mut, zur Versammlung zu erscheinen, brachten sie nicht auf, um ihre Stellungnahme zu rechtfertigen. Die Aussprache ergab dieserhalb auch den Ausschluß aus der Organisation beim Zentralvorstand zu beantragen. Es wurde zuvor nochmals eine Frist von einer Woche gegeben.

Unter Verbandsangelegenheiten wurde zu der geplanten und in der Beratung befindlichen

Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung

Stellung genommen und aufs schärfste gegen den neuesten Anschlag auf die Rechte der Saisonarbeiter einmütig protestiert.

In der Woche vom 26. bis 31. August, in der über das ganze Verbandsgebiet Erhebungen stattfinden, soll auch im Zahlstellengebiet Halle die Werbung mit eingegliedert werden. Gleichzeitig soll eine intensive Buchkontrolle durchgeführt werden.

Die Zahlstelle wird, genau wie in den Vorjahren, auch in diesem Jahre das Stiftungsfest, und zwar das 32., am Sonnabend, dem 14. September, in schlichter und würdiger Weise begehen.

SPD., Ortsverein Halle.

13. Ortsbezirk.

Am Mittwoch, dem 28. August, Versammlung im „Sandhaus“, Merseburger Straße. Hauptschriftleiter F. O. H. Schulz spricht über „Sozialismus und Humanitätsideal“. Außerdem sehr wichtige Tagesordnung!

Doch einmal hereingefallen.

Mehr und mehr wird der großstädtische Margarinehandel wegen der Bequemlichkeiten und den unseren Frauen so ans Herz greifenden Sparmöglichkeiten (Rabattmarken) in die Hände von Verteilern gelangen. Schon viele dieser Art finden dabei ihr Brot. Doch sie haben das den Handel mit Margarine betreffende Gesetz von 1879 zu respektieren, das vorschreibt: Margarine darf beim Vertrieb in gleichmäßiger Form nur in der bekannten Würfelform feilgeboten werden. Neidische „Kollegen“ hatten dem Hallenser Gustav T. schon öfter Gelegenheit gegeben, seine Formkunst vor Gericht zu verteidigen, doch sprachen ihn bisher immer die höheren Instanzen frei, weil die Richter nicht an die Erzielung gleichmäßiger Stücke mit dem Butterstecher glaubten.

Jetzt mußte sich der wieder von einem Neider zum Spruch gezwungene Amtsrichter dem Augenschein und dem Gutachten des Direktors vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt der Stadt Halle beugen und die Handfertigkeit T.s, der äußerlich der Naturbutterform täuschend ähnliche Stücke erzielt, kostet ihm nun, wie der bekämpfte Strafbefehl vorsah, 10 Mk. Geldstrafe.

Der Landeseisenbahnrat in Halle.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion findet am Donnerstag, den 5. September, in Halle, im Die zehnte ordentliche Sitzung des Landeseisenbahndie zehnte ordentliche Sitzung des Landeisenbahnrats Magdeburg (für die Bezirke Magdeburg und Halle) statt. Zur Erörterung stehen Tarif-, Verkehrs- und Fahrplanangelegenheiten.

Der ertrunkene Schüler gefunden.

Heute um Mitternacht wurde an der Ochsenbrücke die Leiche des vorgestern in der Saale ertrunkenen Schülers aus dem Mühlgraben gelandet.

Teuerungszahlen unverändert. Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern, berechnet vom Statistischen Amt der Stadt Halle, sind nach dem Stande vom 21. August gegenüber der Vorwoche unverändert (Gesamtindex 1,52).

Saalschloßbrauerei. Morgen, Sonnabend, 8 Uhr: Vokal- und Instrumentalkonzert. Mitwirkende: „Freier Sängerchor“ (Leitung: Erich Sauerstein), Görlach-Orchester (Leitung: R. Görlach). Illumination des Parkes. Nach dem Konzert Tanz.

Saalkreis

Unfallgefahren in der Landwirtschaft.

In die Gabel gesprungen.

Beim Einfahren der Ernte wollte der landwirtschaftliche Arbeiter Karl Kühnast aus Dornitz von dem vollen Erntewagen herabspringen. Er hatte jedoch nicht gesehen, daß unten auf dem Boden eine Langgabel lag. Er sprang in die Gabel hinein. Die Gabel drang dem Unglücklichen in den Leib, so daß er schwerverletzt fortgeschafft werden mußte.

Vom Pferde erschlagen.

Der 29jährige Otto Klöppel aus Müheln bei Wettin wurde beim Beschlagen des Pferdes von dem Tiere so unglücklich vor den Kopf geschlagen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Auf dem Wege nach dem Arzt verstarb Klöppel. Er hinterläßt Frau und Kind.

Niemberg. Von der Tenne gestürzt. Beim „Heuverpanzen“ in der Scheune verlor die am Rande arbeitende Frieda Banse das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe in die Tenne hinab. Mit einem schweren Schädelbruch und mehreren Rippenbrüchen mußte sie ins Krankenhaus geschafft werden.

Der Brandstifter von Nietleben gefaßt

Der Geisteskranke, der das Großfeuer in der Schweinemästerei der Provinzialheilanstalt Nietleben angelegt hat, wurde in Sandersleben festgenommen. Der Brandstifter hatte schon früher bei seinem Vater versucht, Scheunen anzustecken.

Böllberg-Wörmlitz. Schiedsmannswahl. Durch die Gemeindevertretung ist der Kaufmann Reinhold Butthoff als Schiedsmann und der Maurerpolier Friedrich Lehmann als Schiedsmannsstellvertreter des Schiedsmannsbezirks Wörmlitz-Böllberg gewählt und vom Landgerichtspräsidenten bestätigt worden.

Dölau. Schwerer Zusammenstoß. Gestern stießen in Dölau ein Lieferkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer brach den linken Arm. Sein Sozius wurde besinnungslos einem Dölauer Arzt zugeführt.

Gutenberg. Fahrt mit guter Beleuchtung! Der Schlosser Karl Hennig stürzte, als er mit seinem Rade die Straße nach Halle zu seiner Arbeitsstätte fahren wollte, infolge der mangelhaften Beleuchtung seines Rades über einen Stein. Er trug bei dem Sturz schwere Kopfwunden, einen Armbruch sowie zahlreiche Hautabschürfungen davon. Vorbeifahrende Arbeiter nahmen sich des Verunglückten an.

Radio-Wochenschau.

Leipzig-Dresden.

Der neue Intendant ist nun schon einige Zeit im Amt. Besser sind die Programme nicht geworden. Das Wirken des Berliner Intendanten Flesch spürten die Hörer sofort. Es war wohl auch eine trügerische Hoffnung, anzunehmen, der neue Intendant würde die bei der Mirag beliebte Programmgestaltung wesentlich ändern, sonst hätte ihn die Mirag wohl gar nicht berufen. Die Mirag glaubt eben, durch starres Festhalten an ihrer schulmeisterlichen Programmdiktatur mit der Zeit doch aus Anhängern leichter Musik Freunde ernster Kammermusik zu machen. Das ist aber eine trügerische Hoffnung! Die bei ihr einlaufenden Kritiken dürften denn auch deutlich genug sein. Nachdem die Einrichtung des „Parlaments der Hörer“ in der Programmzeitschrift nichts genutzt hat, verfällt sie nun auf einen neuen Ausweg zur Beeinflussung der Hörer in ihrem Sinne: Montag wird erstmalig 18.05 Uhr eine Viertelstunde im Programm eingefügt, in der unter dem Titel: „Die Sendeleitung spricht!“ das „Parlament der Hörer“ in erweiterter und akustischer Form fortgesetzt wird. Es wird aber gleich von vornherein gebremst, damit die Hörer nicht zu große Hoffnungen auf die Erfüllung ihrer Wünsche setzen, indem die „Mirag“ schreibt, daß Anregungen aus dem Hörerkreise nur dann Wert haben, wenn sie nicht von der „subjektiven Einstellung“ des Einzelnen und seiner „ganz persönlichen Geschmacksrichtung“ ausgehen. Damit will die „Mirag“ scheinbar glauben machen, daß die Forderung von mindestens 90 Prozent aller Hörer nach mehr Unterhaltungsmusik nur eine subjektive Einstellung des Einzelnen sei. Das sind keine angenehmen Perspektiven.

Im Stile des Skizzierten liegt das neue Wochenprogramm zum größten Teil. Die Nachmittagskonzerte sind die reinsten Trauermusiken, zur Unterhaltung dienen sie nur in wenigen Ausnahmen. Sonntag bietet man einmal zwei Schallplattensendungen, leider ist die Wahl der Stücke auch wieder so, daß die „seriöse“ Musik vorherrscht. Die einzige populäre Sendung ist ein Mandolinenkonzert. Der Abend wird von Ballettmusiken, einem Hörspiel und einer Kantate ausgefüllt. Montag folgt Kammermusik und Literatur. Dienstag Klaviermusik und eine Serenade (Uebertragung aus Salzburg). Der 180. Geburtstag Goethes wird Mittwoch ausgiebig behandelt. Donnerstag dürfen die Hörer einmal eine Stunde in Walzermelodien schwelgen. Es folgt eine Stunde „Humor in der Weltliteratur“. Freitag bietet Chorkonzert und Symphoniekonzert. Sonnabend Turmblasen und eine Wiederholung des Ludwig-Thoma-Abends. Das alles nennt sich dann Unterhaltungsrundfunk! Bemerkenswerterweise werden in dieser Woche zwei Vorträge über Rußland gehalten (Mittwoch und Sonnabend). Donnerstag spricht Fritz Schreiber von der „Dresdener Volkszeitung“ über den Wasserrettungsdienst.

Königswusterhausen.

Hier klappt die Programmteilung mit Berlin scheinbar recht gut. Für Sonntag ist wieder viel Musik angekündigt: 12, 14.30, 16.30 und 17 Uhr. Abends gibt es eine bunte Hörfolge. Montag wird die Operette „Der Feldprediger“ gesendet. Dienstag überträgt die Deutsche Welle aus Köln ein Abendkonzert. Mittwoch wird man Goethe-Briefe, ein Quartett und Balladen hören. Donnerstag Orchesterkonzert. Freitag das Oratorium „Der Messias“ von Händel. Sonnabend Schallplatten von Schaljapin und „Große Kleinkunst“. Das Arbeitergespräch am Sonnabend ist den Chauffeuren gewidmet.

ht.

Rundfunk-Programme.

Leipzig: Wellenlänge 259 Meter.

Sonnabend: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 bis 15.50 Uhr: Bastelstunde für die Jugend. 16 Uhr: Funkschach. 16.30 Uhr: Aus Berliner Operetten. 18.05 Uhr: Funkbastelstunde. 18.30 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 19 Uhr: Turmblasen vom historischen Bläserbalkon des Alten Rathauses in Leipzig. 19.30 Uhr: Fritz Heinz Engel, Berlin: Kulturkuriosa. 20 bis 23 Uhr: Transatlantikkabarett. Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Welle 1635 Meter.

Sonnabend: 5.50 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 10.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.50 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule. 12.25 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderbastelstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Dr. Gertrud Haupt: Wie sieht der Dichter die moderne Frau (II). 16 bis 16.30 Uhr: Frau Dr. Else Hildebrandt: Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter: Erfahrung im In- und Ausland. 16.30 bis 17 Uhr: Welche Aufgaben ergeben sich aus der Neuordnung der Gemeindeverfassung? Prof. Peters. 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert aus Hamburg. 18 bis 18.30 Uhr: Arbeiter sprechen miteinander (IV): Kurz vor der Station. (Ein Gespräch zwischen Lokomotivführer, Postschaffner und Mitreisenden.) 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Dr. med. Schindler, Dr. med. Kunkel, Dr. Karl Würzburger: Individuale Psychologie und Psychoanalyse in der Praxis (I). 19.20 bis 19.45 Uhr: Frank Warschauer: Der Blick in die Zukunft: Utopien der Gegenwart (III). Die kulturpessimistische Utopie. 19.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20 Uhr: „Robert der Teufel.“ Oper in drei Teilen von Scribe; Musik von Giacomo Meyerbeer. Anschließend: Tanzmusik.

Wellenaustausch Breslau—Gleiwitz. Die bisherigen Wellenlängen der Rundfunksender Breslau (253 Meter) und Gleiwitz (325 Meter) werden demnächst untereinander getauscht werden, so daß Breslau Welle 325 und Gleiwitz Welle 253 Meter erhält.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

11] (Nachdruck verboten.)

(Copyright bei „Volkswacht“-Buchhandlung in Breslau.

botschaft zu sein. Gustel hatte den Speck vor dem Verbrennen gerettet, als die Eltern den hochgeehrten Gast vor die Haustür begleiteten, sah sie ihm neugierig nach. Sie hatte Brocken von dem Gespräch aufgefangen und brannte nun vor Neugierde, alles zu erfahren.

„Freue dich, Gustel“, rief ihr die Mutter unter Freudentränen zu, „der Birknr Hermann nimmt sich unsere Luisel!“

Als Gustel dies hörte, wußte sie sich vor Uebermut gar nicht zu fassen. Sie klatschte in die Hände, tanzte in der Stube umher und jubelte:

„Juchhe! Juchhe! Wir haben ne Braut! Bald gibt's Hochzeit. Dazu krieg' ich ein schönes, neues Kleid. Da backen wir Kuchen und schlachten ein Schweinchen! Das wird aber fein sein! Juchhe!“

Birkner ging geradenwegs in die „Goldene Sonne“ und sagte gelassen:

„Nu, Ernst, du hast uns das Mädel nich zur Aushilfe geben wollen, nu mußt du sie uns ganz lassen.“

„Wieso denn?“ fragte der Gastwirt mit krausgezogener Stirn.

„Weil sie mit dem Hermann Hochzeit macht“, antwortete Birkner mit einem triumphierenden Lachen.

„Vater, machen Sie keine faulen Witze!“ tadelte Ernst. „Es könnte jemand um die Drehe sein.“

Der Alte war wirklich schon kindisch! Wie konnte er solch Blech schwatzen!

„Es is aber doch, wie ich sage“, versicherte Vater Birkner. „Du bist hiermit schönstes zur Hochzeit eingeladen.“

„Nu wird mir's aber wirklich zu arg mit dem Gemähre!“ brauste der Wirt auf. „Ich hätte es Ihnen nicht zugetraut, daß Sie so lange leeres Stroh dreschen, Vater!“

„Das is kein leeres Stroh. Am Sonntag wirft sie der Herr Paster von der Kanzel!“ entgegnete der alte Mann.

„Wers glaubt, zahlt einen Taler!“ höhnte Birkner.

„Dann werden sehr viele einen Taler bezahlen müssen“, sagte der alte Mann trocken, dann riß er die Türe auf und rief mit weithin schallender Stimme:

„Luise! Luise!“

Die Gerufene eilte mit Traugott auf dem Arme herbei und begrüßte den Vater ihres Geliebten ehrerbietig.

„Also, Mädel“, begann der alte Mann langsam, „du machst dich heut' nachmittag fertig. So um sechse rum kommt der Hermann, und dann geht Ihr beide zum Herrn Paster das Aufgebot bestellen. Deine Eltern haben nichts gegen die Heirat.“

Luise starrte den Sprecher ungläubig an, dann rannen große Tränen über ihre rosigen Wangen und sie flehte:

„Ach, Herr Birkner, treiben Sie keinen Spott mit mir!“

„Es is mein heiliger Ernst“, versicherte der alte Mann, den die Tränen des schönen Mädchens rührten.

„Sie wollen doch nicht etwa ein Mädel als Schwiegertochter ins Haus nehmen, das nichts hat wie seine Knochen?“ brauste Ernst auf. „Wie reich war die Anna, und die war Ihnen nich recht!“

„Die Anna wär' uns schon recht gewesen, wenn sie jung und gesund gewesen wäre“, sagte der alte Mann bedächtig. „Sieh dir den elenden Jungen an!“ Er wies auf Traugott, „der is wie ein Pilz in die Höhe geschossen und hat weder Saft, noch Kraft. Aus dem und aus dem Paule wird nie was. Wir wollen aber Enkel, an denen wir unsere Lust haben. Was hast du für Freude an der Anna gehabt? Hat sie nich vom ersten Tage an gekirmelt und gebarmt? Die Luise is ein lebensfrisches Mädel. Die wird nich zu doktern brauchen, die wird arbeiten, stramme Kinder bringen und nie vergessen, was sie uns schuldig is. Nu kannst du mir „schönen Dank“ sagen, Mädel. Jeder täte das nich, daß er sich eine arme Schwiegertochter holte, aber ich bin, Gott sei Dank, klüger wie die andern.“

„Vergelt' es Gott viel tausendmal, Herr Birkner!“ sagte Luise. Sie ergriff die Hand des alten Mannes und berührte sie mit ihren weichen, roten Lippen.

Ein ganz eigenes Gefühl durchrieselte Birkner, als das schöne Mädchen seine grobe, harte Schmiedehand küßte. Er schaute Luise wohlwollend an und sagte:

„Du wirst deine Sache schon machen. Das Brautkleid, und was du sonst brauchst, schenkt dir der Hermann natürlich. Also halte dich gegen Abend fertig.“

„Wenn ich's erlaube, wollen Sie sagen, Vater!“ rief der Gastwirt mit rauher Stimme. Sein Gesicht war von Leidenschaft förmlich entstellt. Er zitterte vor unterdrückter Wut am ganzen Körper. „Vorläufig is das Mädel mein Dienstmädel. Wenn sie unter der Woche spazieren gehen will, muß sie mich um Erlaubnis fragen, und wenn ich's nich zugebe, muß sie hübsch zuhause bleiben.“

Die Unterredung fand in dem Wirtszimmer statt, in dem zurzeit keine Gäste waren. Ernst Birkner hatte überlaut geschrien. Die Küchentür wurde einen Spalt weit geöffnet und Lenes und Poldels neugierige, schadenfrohe Gesichter zeigten sich.

„Da bist du auf'm Holzwege!“ rief Vater Birkner, der nun auch in Hitze geriet. „Kein Dienstherr kann einem Gesinde verbieten, das Aufgebot zu bestellen.“

„Is das so eilig?“ höhnte Ernst. „Brennt's? Haben Sie Furcht, Vater, daß sonst die Kindtaufe früher is wie die Hochzeit?“

„Du bist ein ganz gemeiner Kerl!“ schrie der Vater.

„Und Sie sind alt und kopfschwach“, gab der Sohn giftig zurück. „Mann sollte Ihnen einen Vormund bestellen. Hat das Frauvolk Sie bei Tage oder bei Nacht rumbekommen?“

„Du verdienst, daß ich dir eins auswische“, sagte Vater Birkner, der vor Wut zitterte. „Packe deine Sachen, Luise. Grobe Beleidigungen braucht sich ein Dienstbote nich von der Herrschaft gefallen zu lassen.“

„Aber ich kann doch nicht von den Kindern fort, ehe der Herr eine andere hat“, begann Luise ängstlich, doch Ernst Birkner unterbrach sie und schrie mit vor Zorn funkelnden Augen:

„Du bildest dir gar noch ein, ich behalte dich auch nur eine Minute länger? Raus, sage ich! Raus, oder du fliegst kopfüber aus der Tür!“

„Komm, mein' Tochter“, sagte der alte Mann mit Würde. „Das brauchst du dir nich bieten zu lassen. Is das ne Art und Weise, mit ordentlicher Leute Kind umzugehen? Lasse deine Sachen getrost hier. Solltest du Schaden dabei haben, dann komme ich dir dafür auf. Poldel!“ rief er laut, und als die Kellnerin herbeilief, sagte er:

„Nimm den Jungen und sorge gut für ihn und die anderen Kinder. Die Luise is nämlich die Braut von meinem Hermann, die nehme ich gleich mit heim. Sie soll einstweilen die Mutter verpflegen.“

„Nu, allerliebstes Luisel“, sagte Poldel scheinbar sehr erfreut, „da mach' ich meinen allerschönsten Glückwunsch! Da is dir ja dein Brot in den Honigtopf gefallen, möcht' man sprechen. Aber ich bin dir beileibe nich etwa neidisch! Bloß unsereins muß Gott danken, wenn es einen Witmann mit sieben Stück Kindern kriegt.“

Sie schüttelte dem jungen Mädchen sehr herzlich die Hand, nahm den laut aufheulenden Traugott auf den Arm und begab sich wieder in die Küche. Dort saß Lene auf der Eimerbank und heulte laut in ihre Schürze.

„Habt Ihr alles gehört, Mutter?“ fragte Poldel.

„Da schlag' doch Gott den Teufel tot“, brauste Lene auf. „Haben wir nich auch Knochen so gut wie das dumme Frauvolk, die Luise? Wer will uns nehmen? Mich mag keiner, dich mag keiner, und solch dummes Mädel kriegt den Reichsten im ganzen Dorfe!“

„Ja, und wenn sich der Hermann deswegen wenigstens mit seinen Leuten verfeindet hätte“, sagte die Kellnerin gekränkt, „wenn ihn der Vater verflucht hätte, und wenn die Mutter deswegen vor Gram gestorben wäre, das wär' noch ein Trost für uns, dann hätt' er keine ruhige Stunde mehr. Es ruhte kein Segen auf ihm, und er müßte all sein Geld verlieren!“

„So müßte es kommen!“ bestätigte die Köchin voller Ingrimm. „Was sind solche Leute ohne Geld? Gar nichts sind sie! Aber die Birkners sind ja leider Gottes so unmenschlich reich, daß ihr Geld nich alle werden kann!“

Ernst Birkner hatte reden wollen, als sein Vater mit Luise die Wirtsstube verließ, aber der Zorn erstickte ihn fast. Sein Gesicht hatte sich kirschrot gefärbt, die Adern an der Stirn waren hoch angeschwollen, am ganzen Körper schlug er vor Aufregung und Wut.

Diese Schlange! So fromm hatte sie sich angestellt und war so hinterlistig und tückisch. Oh, wie er sie jetzt haßte! Er hätte sie Glied für Glied zerreißen und sich an ihren Qualen weiden mögen. Er haßte jetzt alle, alle. Wenn er die Welt hätte in Trümmer schlagen können, hätte er es mit Wollust getan. Er ging mit schweren Schritten in dem kleinen Zimmer neben der Küche auf und ab, bis er ganz ermattet auf einen der schweren Holzstühle niedersank.

Hermann und Luise sollten nicht das erhoffte Glück finden, er wollte sie so unglücklich machen, wie Menschen nur werden können. Das zu erreichen, war jetzt Zweck und Ziel seines Lebens.

In der Küche hatten sich Susel, der Staller und der Hausknecht zum Mittagessen eingefunden. Poldel und Lene schrien ihnen gleichzeitig die große Neuigkeit entgegen.

„Nu“, sagte Susel lachend, „das freut mich aber gar sehr“, und die beiden Männer drückten gleichfalls ihre Zufriedenheit aus.

Minna lief in die Küche. Sie hob schnuppernd das Näschen und sagte altklug:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0004

Irrenfürsorge einst und jetzt

Vortrag auf der Reichskonferenz für Gesundheitswesen

Beamtenfragen

Im Mittelpunkt des gestrigen ersten Tagungsabschnittes der 6. Reichskonferenz der Reichssektion „Gesundheitswesen" des „Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter" stand das sehr interessante Referat David Stetters über das Thema:

Beamtenfragen.

Der Vortrag gestaltete sich über die engere Bedeutung für die Reichssektion hinaus zu einer eindrucksvollen

Kundgebung für die Idee der Einheitsfront aller Arbeitnehmer,

der Arbeiter, Angestellten und Beamten, zur Erreichung ihrer sozialen Forderungen.

Der Redner betonte einführend, daß von den 65 587 im **Gesundheitswesen** tätigen Organisierten nicht weniger als 11 600, also **27,7 Prozent Angestellte und Beamte** seien. Dieser immerhin bedeutend ins Gewicht fallende Prozentsatz gebe die Grundlage für die Berechtigung einer einheitlichen Regelung des gesamten damit verbundenen sozialen und wirtschaftlichen Fragenkomplexes. Bis heute sei das Charakteristikum der Gesamtlage die **Uneinheitlichkeit** gewesen. Hier müsse Wandel geschaffen werden. Die Grundforderung sei vor allem **gleiche Besoldung** der in gleicher Diensteigenschaft tätigen **Frauen** und **Männer**. Unhaltbar ferner auch die Tatsache, daß die Besoldung der in gleicher Diensteigenschaft Tätigen **in den verschiedenen Ländern verschieden** sei. Aus diesem Grunde mußte eine **einheitliche Behandlung des Pflege- und Handwerkerpersonals bei der Eingruppierung in die Besoldungsordnung verlangt werden.**

Eine volkswirtschaftliche Forderung von größter Bedeutung ist vor allem die **Einführung des Achtstundentages.** Zahlen beweisen, daß sich die Einführung allgemein zugunsten der gesamten Volkswirtschaft ausgewirkt hat. Der **Beamte** hat immer noch keinen Achtstundentag. Auch hier täte Vereinheitlichung unbedingt not. Weiter müsse, wie für die Arbeiter, auch für die **Beamten ein Arbeitsschutzgesetz** geschaffen werden. Die Einführung eines **Beamtenvertretungsgesetzes** ist eine weitere wichtige Frage. Dieses neue Gesetz muß der Beamtenschaft eine Vertretung sichern, die ihren wirklichen Wünschen Rechnung trägt. Bei einigem guten Willen könnten, so meinte Stetter, alle diese in großen Zügen gekennzeichneten Forderungen erfüllt werden.

Der Weg zu ihrer Verwirklichung **geht über das Parlament.** Und das kann nur gute und einwandfreie Arbeit leisten, wenn hinter den einzelnen Fraktionen die **Macht der gewerkschaftlichen Organisation** steht. Und das ist für die in den kommunalen Regierungsbehörden Tätigen der „Reichsbund der Beamten und Angestellten".

Gemeinsame Tätigkeit an derselben Sache und gemeinsame Interessen müssen Arbeiter, Angestellte und Beamte in einer einheitlichen Organisation zusammenfassen.

Der Redner wandte sich dann vor allem gegen die von reaktionären Beamtenverbänden angeführte Beschuldigung, der „Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter" sei gegen das **Berufsbeamtentum. Nichts** ist irriger **als** das. Von diesen Kreisen wird zwar die Einsetzung des Verbandes für die Einführung **des Achtstundentages** als Beweis für die Richtigkeit der Behauptung angeführt. Die Einführung einer **Krankenversicherung** sieht man auch als eine für das Arbeiterverhältnis charakteristische **Wohlfahrtseinrichtung** an. Das sind aber **alles nur Scheinbeweise,** die weiter nichts **als Verleumdungen** gegen den Verband bedeuten.

In Wirklichkeit hat das Berufsbeamtentum in der Tätigkeit des Verbandes eine wesentliche Stütze gehabt.

Der Verband sieht gerade die Aufgabe seiner Tätigkeit darin, das Berufsbeamtentum zu sichern und es harmonisch in die Gesellschaft einzugliedern.

Der Redner wandte sich im Anschluß an diese Ausführungen ganz energisch gegen die in einzelnen Kommunen immer weiter fortschreitende Ueberführung von Beamten in das Angestelltenverhältnis. So habe **Krefeld** beispielsweise heute **nur noch 12,4 Prozent Beamte in seinen kommunalen Betrieben.**

Eine weitere aufs strengste zu bekämpfende Unsitte der Behörden ist die gewaltige **Lehrlingszüchterei.** Wohin sie führt, zeigt eine Stadt in **Westfalen.** Hier waren von 623 Beamten 559 in Vorbereitung begriffen. Gegen diese Mißstände muß mit ganzer Kraft gekämpft werden.

Anders, so betonte der Redner, **operiert man,** wenn es sich um die Erreichung reaktionärer politischer Ziele handelt.

Man überführt einzelne Arbeiter in das Beamtenverhältnis, um ihnen mit dieser Maßnahme das Koalitionsrecht zu rauben.

Diese Maßnahme wurde schon vor dem Kriege, wie führende Persönlichkeiten versichern, zur Erziehung gutdisziplinierter, vom preußischen Kommißgeist erfüllter und zur Streikbrecherarbeit vorzüglich zu gebrauchender Beamtenseelen mit Erfolg angewandt. Mit diesen Mißständen gilt es aufzuräumen. Und das ist am besten möglich durch eine feste **Einheitsfront aller Arbeitnehmer,** die imstande ist, die wirtschaftliche Macht der gesamten Arbeitnehmerschaft zu stärken. Lauter Beifall wurde dem Redner zuteil.

Nachdem die **sozialistische Aerzteschaft** durch eine Delegierte der Tagung die herzlichsten Wünsche überbracht und die gedeihliche Zusammenarbeit der Aerzteschaft mit der Reichssektion in Berlin hervorgehoben hatte, trat man in die Diskussion ein. In der Aussprache wurden nur die einzelnen Forderungen Stetters unterstrichen. Im einzelnen wandte man sich hier gegen **die reaktionäre Verseuchung der Beamtenschaft** und verlangte eine klare politische Einstellung von ihr. **Der Sozialdemokratie** wurde von verschiedenen Rednern das unbedingte Vertrauen ausgesprochen. Sie allein biete die Gewähr für eine sachgemäße Durchführung der gesteckten Ziele zum Wohle der Allgemeinheit.

Es wurde dann folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die 6. Reichskonferenz der Reichssektion „Gesundheitswesen" ist sich mit dem „Reichsbund der Beamten und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen" darin einig, daß die Neuregelung des Besoldungswesens 1928 und die mangelhafte Initiative der Gesetzgebung und Reichsregierung in allen beamtenrechtlichen und sozialen Fragen hemmend auf die Entwickelung zu einem modernen republikanischen Berufsbeamtentum einwirkt.

Die 6. Reichskonferenz erhebt darum folgende Forderungen:

1. Gleiche Besoldung der Männer und Frauen bei gleicher Diensttätigkeit.

2. Einheitliche Behandlung bei der Eingruppierung des Pflege- und Handwerkerpersonals in die Besoldungsordnungen.

3. Volle Anrechnung der im öffentlichen Dienst oder im gleichen Beruf verbrachten Vordienstzeit auf BDA. und PDA.

4. Schaffung von Aufrückungsmöglichkeiten nach zehnjähriger, planmäßiger Anstellung in der Eingangsgruppe.

5. Beseitigung des Diätariats. Bis zur Erreichung dieses Zieles Verbesserung desselben durch Verkürzung der Zeit und Erhöhung der Hundertsätze.

6. Neuregelung des Ortsklassenverzeichnisses und Wiedereinführung des Ortszuschlages.

7. Aufhebung der §§ 40—43 des RBG.

Ganz besonders dringend erachten die Konferenzteilnehmer die **Inangriffnahme der Reform der Besoldung der handwerksmäßig vorgebildeten und technischen Beamten.** Ferner kommt die 6. Reichskonferenz bei vollem Verständnis für die notwendige Unterbringung der Versorgungsanwärter nicht umhin, ihre schwere Besorgnis für eine zweckmäßige Versorgung der Kranken zum Ausdruck zu bringen, wenn weiter solche Anwärter in die Pflegerlaufbahn eingestellt werden, die nicht hinreichend vor- und ausgebildet sind.

Von der Reichsregierung, dem Reichsrat und Reichstag wird die sofortige Ein- bzw. **Wiedereinführung der achtstündigen täglichen Dienstzeit** — unter Zugrundelegung einer 46stündigen Wochendienstzeit — für alle Beamten und Angestellten des Gesundheitswesens, sowie **Reform der Dienststrafordnung, Schaffung des Beamtenvertretungsgesetzes** und Vorlage eines allgemeinen **Beamtengesetzes** gefordert."

Drei weiteren Anträgen, das in Heil- und Pflegeanstalten tätige Personal wie die übrigen Beamten **auf Lebenszeit** anzustellen, eine **Krankenversicherung für die Beamten** einzurichten und ein **Beamtenrätereichsgesetz** für die in den Anstalten beschäftigten Beamten zu schaffen, wurde ebenfalls einstimmig zugestimmt.

In der Nachmittagssitzung teilte der Vorsitzende Schulz mit, daß als Vertreter des Regierungspräsidenten v. Harnack Herr Regierungsrat Dr. Heimsbacher erschienen sei. Dann erhielt das Wort Herr Prof. Dr. Jakobi, Direktor der thüringischen Landesheilanstalten, zu seinem Vortrag über

Arbeitstherapie.

Der Referent behandelte das Thema unter Heranziehung ethisch höchststehender Gesichtspunkte, die er aus den Werken unserer größten Geister, wie Goethe, Pestalozzi u. a., entnommen hatte, und auch rhetorisch war der Vortrag ein Genuß. Aus Goethes „Wanderjahren" entnahm er den Fundamentalsatz, daß **Arbeit den Menschen adelt,** um dann nach kurzem Verweilen bei der Entwicklung des Selbstbewußtseins des Arbeiterstandes zu der Wertschätzung der Arbeit bei der Heilung der Geisteskranken überzugehen. In eindrucksvoller Weise schilderte er die Behandlung dieser Armen, die sie noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zu erdulden hatten, wie man sie noch in Ketten legte, sie in fensterlosen, dunklen Zellen einsperrte, tobende Kranke bestialisch mißhandelte und sie oft auf fauligem Strohlager ihrem elenden Ende entgegengehen ließ. Erst der Engländer Conolly empfahl eine entgegengesetzte, auf liebevolle Behandlung der Kranke ngerichtete Heilmethode, ohne aber auf dem europäischen Festlande zuerst Verständnis dafür zu gewinnen. In Deutschland erwarb sich Anfang des 19. Jahrhunderts der Psychiater Heiner durch eine Streitschrift, in der er sich entschieden gegen die Zwangsmaßnahmen gegen Geisteskranke wandte, ein großes Verdienst. Doch nur langsam wurden diese Reformen anerkannt. Die meisten Psychiater auf dem Festlande, auch in Deutschland, ließen sich durch praktische Heilerfolge, die mit den neueren Heilmethoden erzielt wurden, nicht belehren, sondern verteidigten mit ihren alten theoretischen Floskeln die hergebrachten Heilmethoden.

Der Redner schilderte aber dann an einem Regulativ für die Heilbehandlung der Geisteskranken in der Anstalt „Sonnenschein" bei Dresden, das aus dem Jahre 1828 stammt, wie man in einzelnen Anstalten dann doch dazu überging, andere Methoden anzuwenden, und zwar solche, die sich auf den **Wert der Arbeit als Heilmittel** stützen. Danach sollte jeder Kranke, der überhaupt noch arbeitsfähig war, einer heilsamen Beschäftigung zugeführt werden. Dadurch sollte ereicht werden, daß 1. durch Einübung die gesunkenen Kräfte wieder ersetzt wurden und der Langeweile entgegengewirkt wurde; 2. daß der Kranke wieder in eine geregelte Tätigkeit gesetzt, wodurch frühere Erinnerungen geweckt würden; 3. fixe Ideen und Wahnbilder sollten durch eine angenehme und liebgewordene Beschäftigung verdrängt werden, und 4. durch ausgewählte Arbeit sollte die psychische Herstellung wesentlich gefördert werden. Die Anwendung dieses Heilverfahrens sollte aber **nur Mittel zum Zweck** sein, alles sollte unter dem Gesichtspunkte geschehen, daß die Geisteskranken leidende Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sind, die wie kleine Kinder zu behandeln seien.

Anschließend an diese Gedankengänge des erwähnten Regulativs führte der Referent aus, daß die Geisteskranken in einer zwiefachen Welt leben, einmal in der, in der wir selbst leben, und dann in der Welt ihre krankhaften Vorstellungen. Es sei nun

Aufgabe der Behandlung, die Energie der Kranken in nützliche Bahnen hineinzusteuern,

und zwar sei die körperliche der geistigen Betätigung vorzuziehen. Vom einfachen Spiel zu höheren Spielen müsse übergegangen werden. Die Pfleger sollen dann Gruppen bilden, in der Heilung vorgeschrittene Kranke sollen andere Kranke anlernen. Besonders nützlich sind Spiele im Freien, aber niemals ohne Aufsicht. Musikkapellen, Gesangvereine, Turnvereine sind zu bilden und geeignete Kranke mit der Leitung zu betrauen. Vermieden werden muß, daß die Krankenanstalten in den Geruch von Arbeitshäusern kommen.

Die Rentabilität einer Anstalt durch Arbeit der Kranken ist unärztlich gedacht.

Wenn Kranke an Maschinen beschäftigt werden, womit der Referent nur bedingt einverstanden ist, dann müssen selbstverständlich auch die notwendigen **Schutzvorrichtungen** daran angebracht sein. Zu bedenken sei, daß Kranke gegen Unfallfolgen gesetzlich nicht geschützt seien, aber die Anstalten seien doch auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches für entstandene Schäden haftpflichtig.

Mit einem Goethezitat beendete der Referent seinen äußerst interessanten Vortrag, und die Versammlung dankte ihm mit sehr starkem und anhaltendem Beifall.

Der Vorsitzende Schulz betonte anschließend, daß die Gewerkschaften besonders seit der Gesetzlichkeit der Tarifverträge nicht mehr Lohnbewilligungsmaschinen seien, sondern auch im Sinne des Referats mitwirken an der Arbeit für das Gemeinwohl.

Um den tiefen Eindruck, den der Vortrag bei allen Anwesenden erweckt hatte, nicht zu stören, wurde auf Vorschlag des Bureaus beschlossen, die Sitzung auf Freitag zu vertagen.

Die Straßenbahnführer und Schaffner in Lille sind nach einer am Donnerstagfrüh abgehaltenen Versammlung einmütig in den Streik getreten. Der Streik wurde beschlossen, da die Stadtverwaltung sich weigerte, eine Lohnerhöhung von 4 Frank zu bewilligen und nur 2 Frank zuzulegen bereit war.

Die sozialen Aufgaben der Gemeinde

Vortrag eines sozialdemokratischen Bürgermeisters auf der Tagung des Reichs-Städtebundes

Kiel, 22. August. (Eig. Drahtb.)

Im Namen des Gesamtvorstandes eröffnete Oberbürgermeister Dr. Belian am Donnerstag die 19. ordentliche Mitgliederversammlung des **Reichsstädtebundes. Im Namen der 1550 Mitgliederstädte des Bundes protestierte er gegen das Umgemeindungsgesetz.** Ministerialrat Dr. Kaisenberg betonte im Namen der Reichsregierung und des preußischen Staates, daß sich die Regierungsbehörden der Bedeutung der kleinen und mittleren Städte durchaus bewußt seien. Es gebe niemanden in der Regierung, der nicht für einen weiteren Ausbau der Selbstverwaltung eintrete. **Dieser Ausbau müsse allerdings dort seine Grenze finden, wo die innere Struktur der Gemeinde mit der ihr gestellten Aufgabe in Widerspruch gerate.**

Der der Sozialdemokratie angehörende Bürgermeister Stoll (Fürstenwalde) referierte über

„Die sozialen Aufgaben der Gemeinde".

Das Kernstück des sozialen Komplexes der Gemeinde sei die Wohlfahrtsfrage. Die soziale Pflichterfüllung müsse von der Erkenntnis geleitet sein, daß

der Mensch das wertvollste Kapital der Volkswirtschaft

sei und zu seinem Schutz und zu seiner Erhaltung alles getan werden muß, was in den Kräften der Gesellschaft stehe. Es empfehle sich, in die gehobene Fürsorge auch die ausgesteuerten Erwerbslosen aufzunehmen, um ihre Arbeitskraft besser zu erhalten. Bei der gehobenen wie bei der allgemeinen Fürsorge müßten die Unterstützungssätze den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt sein. Wo es die Verhältnisse irgendwie gestatten, müsse die Anstellung eines sozialmedizinischen vorgebildeten Stadtarztes durchgesetzt werden, wie ihn viele noch kreisangehörige Mittelstädte schon hätten. Der Stadtarzt müsse bewußt sozial eingestellt, er darf keine bureaukratische Instanz sein. Die Anstellung von Fürsorgerinnen werde immer mehr zur Notwendigkeit. Als besondere Aufgabengebiete würde ihnen Mutterschutz, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge zuzuweisen sein. Der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sei ebenfalls größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die schulärztliche und schulzahnärztliche Fürsorge der Schuljugend sei in vielen kleinen und mittleren Städten bereits durchgeführt. Wo sie fehle, sei sie dringend anzustreben; ebenso notwendig seien Schulspeisungen. Die Errichtung von Kinderkrippen, wo berufstätige Mütter ihre Kinder den Tag über lassen können, werde immer notwendiger. Die Errichtung gemeindeeigener Kindergärten oder die Unterstützung bestehender privater Kindergärten sei für eine sozial eingestellte Stadtverwaltung selbstverständlich. Kein städtischer Haushaltsplan sollte verabschiedet werden, in dem nicht Mittel für die Verschickung erholungsbedürftiger Kinder in Bäder und Kurorte enthalten seien. Eine bedeutungsvolle Fürsorgemaßnahme sei die

tatkräftige Förderung des Wohnungsbaues.

Die Mietskaserne, für die es in den mittleren und kleinen Städten noch immer ein Bedürfnis gebe, sei abzulehnen. Dringend notwendig sei eine gesunde Bodenwirtschaft, die künftige Entwicklungsmöglichkeiten ins Auge fasse. Die Schaffung von Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätzen liege im Interesse der Volksgesundheit, ebenso die Errichtung von Badeanstalten, die zugleich Licht- und Sonnenbäder ermöglichten, und wo es angehe, mit einem Strandleben verbunden sein müßten. Eine soziale Aufgabe ersten Ranges sei der Ausbau der städtischen Krankenhäuser. Die technischen und hygienischen Einrichtungen müßten unbedingt auf den Stand neuzeitlicher Anforderungen gebracht werden.

Die deutschen Mittel- und Kleinstädte — so schließt der Redner — seien durchaus gewillt, ihre sozialen Funktionen trotz aller Nöte weiterhin auszuüben, sie müßten aber erwarten, daß die Gesetzgebung in Reich und Staat die Bedeutung der Mittel- und Kleinstädte für unser gesamtes Volksleben anerkenne und Sorge dafür trage, daß sie nicht unter den Wirkungen eines auf die Dauer nicht tragbaren Zwangsverknappungssystems versinken, das ihnen die Mittel vorenthalte, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben brauchten.

Arbeitsjacke aus haltbarem Haustuch, tadellose Näharbeit, gut waschbar 1⁹⁰
Arbeitshose aus kräftigem Haustuch, mit festangenähten Knöpfen, gut waschbar 1⁹⁰
Schutzmantel aus kräftigem Rohnessel, Nähte 4fach genäht, sehr dankbar 4⁹⁰
Arbeitsjacke aus kräftigem, waschechtem Drell, Taschen doppelt genäht, Hausmarke 3⁹⁰
Arbeitshose aus strapazierfähigem, hydrongefärbtem Drell, besonders waschecht 3⁹⁰
Schutzmantel aus unverwüstlichem, gefärbtem Nessel, kräftige Näharbeit . . . 6⁵⁰

Zur Arbeit tragen Chemiearbeiter den Anzug von Weiss

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621929082З-19/fragment/page=0005

Wandern und Reisen.

Wer kennt Ostpreußen?

Eine Reise durch grüne Länder

Von K. H. Doescher

Es ist ein wahrhaft grünes Land, wenig Ortschaften, immer wieder grüne Wiesen, grüne Weiden mit schwarzweißen Kühen und munteren Pferden. Die Saaten stehen gut, auch sie ein grünes Gewoge auf dem manchmal welligen Gelände. Ostpreußen ist lange nicht so waldreich wie andere preußische Provinzen. Kiefern und Birken überwiegen, in den nördlichen Bezirken findet bekanntlich die Buche die Grenze ihres Wachstums. Der Winter hat sich mit scharfen Zähnen eingebissen in Aecker und Wälder. Manche Saaten sind ausgewintert, die Felder liegen dann zum Teil brach. Tannen und Wacholder stehen in brauner Dürre, die meisten Obstbäume sind unter dem eisigen Anhauch erfroren. Auffällig ist es für den Westdeutschen, der ungern die Windmühlen in seiner Heimat vor der Konkurrenz der Großmühlen hat verschwinden sehen, wie viele Windmühlen hier im Osten noch ihr Spiel treiben.

Einmal sehe ich, es war in der Gegend von Allenstein, eine Frau, die einen kleinen Pflug zieht, den ein Mann bedient, um das Unkraut zwischen dem Gemüse auszujäten. Dergleichen habe ich im übrigen Deutschland nie gesehen. Ist das eine Erinnerung an frühere Sitten oder eine zufällige Neuerung? Ostpreußen ist nicht nur ein Land der Junker und des Großgrundbesitzes — Pommern ist das in viel höherem Maße —, ein großer Teil des Bodens gehört mittleren und kleineren Bauern. Die Viehzucht gibt dem Lande den Charakter. Die Fleischpreise sind dadurch in Königsberg allerdings nicht niedriger. Die alte Klage, daß im Produktionslande die Ware nicht viel billiger ist als weiter draußen, trifft auch hier wenigstens für die Städte für Butter und Käse zu.

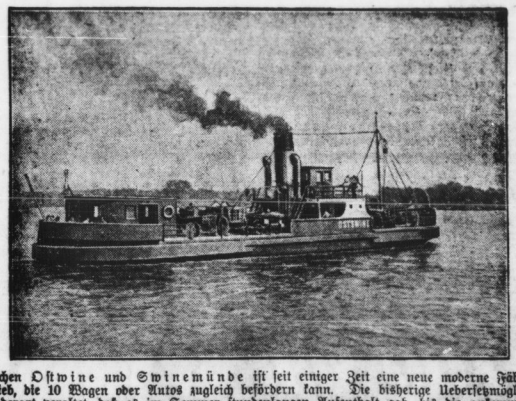
An landschaftlichen Reizen ist der Osten viel reicher, als man insgemein im übrigen Deutschland weiß. Der Boden ist lange nicht so flach wie etwa zwischen Weser und Elbe. Die Ausläufer des uralisch-baltischen Höhenzuges bedingen hier eine viel mannigfaltigere Bodenbildung und erreichen Höhen über 300 Meter. Man spricht nicht umsonst in der Umgegend von Danzig und auch sonst von Klein-Thüringen. Leider sind die schönsten Waldgebiete in der Umgegend Danzigs mit dem Wechselspiel von tiefeingeschnittenen Tälern und ansteigenden Höhen, alles mit Mischwald bestanden, nicht mehr deutsch. Aber auch, was geblieben ist, ist reizvoll genug.

Palmnicken ist das Zentrum der Bernsteingewinnung. Es hat ein natürliches Monopol auf dieses Gold des Meeres und nirgendwo in der Welt eine Konkurrenz in Naturbernstein. Seit Jahrtausenden wird an der Küste des Samlandes der Bernstein gewonnen, früher durch Fischen und Tauchen, seit einigen Jahrzehnten bergmännisch. Früher hat man den Untertagbau betrieben, neuerdings wird, da das Wasser diesen gefährdete, der Bernstein nur noch im Tagbau gewonnen. Nur noch ein Zehntel wird durch Lesen am Strande und Schöpfen sowie Stechen aus der See beschafft. In der sogenannten blauen Erde hat sich der Bernstein angesammelt — Träänen längst verschwundener Fichten aus dem heißen Klima der Tertiärzeit. — Auf einem weiten Gelände sind nahe der Küste riesige Bagger am Werk, um 40 Meter Deckschichte fortzuschaffen; dann wird die blaue Erde erreicht, in der sich in ganz merkwürdiger Weise der Bernstein angehäuft hat. Schwenkbagger fassen die blaue Erde, schütten sie in Selbstentladewagen und schaffen sie in elektrisch betriebenen Zügen an die Wäsche, wo durch starke Wasserstrahlen die Erde weggeschwemmt und der Bernstein bloßgelegt wird. Die Bernsteingewinnung ist auch heute noch ein Monopol wie zur Ordenszeit und im absolutistischen Preußen. Wer ein Stück findet, muß es abliefern (gegen Entgelt); früher stand die Todesstrafe auf jeder Uebertretung.

Die Masurischen Seen sind einer der Hauptanziehungspunkte Ostpreußens, von denen man auch im übrigen Deutschland weiß, besonders seit den Kämpfen mit den Russen freilich sind in der populären Vorstellung ganz falsche Anschauungen von ungezählten Tausenden in die Seen getriebenen Russen verbreitet. Auf mich machten die Seen, die ich an einem trüben Tage befuhr — man fährt von morgens 11 Uhr bis abends 6 Uhr durch die ganze Kette der Seen, die zum Teil durch Kanäle miteinander verbunden sind —, einen melancholischen Eindruck in ihrer Verlassenheit. Nur wenig Fischerdörfer liegen an den großen Wasserläufen. Zahlreiche Vogelscharen bevölkern die Wasser, nicht nur Wildenten und Taucher, die ihre Jungen auf dem Rücken tragen, beleben die stillen Gewässer; viele große Raubvögel ziehen ihre Kreise, vom Bussard bis zum Fischadler, und in den Schilfen läßt die Rohrdommel ihr merkwürdiges Geschrei ertönen. Die große Rarität der Seen sind die Maränen, eine Lachsart, die nur noch in einigen anderen Seen Ostpreußens und Pommerns vorkommt und vortrefflich schmeckt.

Wasser und Wald haben wir in der Mark und auch sonstwo genug, wir brauchen deshalb nicht nach Ostpreußen zu wandern, wenn sie uns auch hier in größerem Maßstabe und größerer Urwüchsigkeit entgegentreten. Aber nur einmal in Deutschland gibt es die Nehrung, vor allem die Kurische Nehrung, die sich in weitem Bogen, nur ein paar Kilometer breit, vor das binnenländische Haff legt und seit ihrer Entwaldung im 17. und 18. Jahrhundert die merkwürdigen Erscheinungen der Wanderdünen hervorgerufen hat. Die Dampferfahrt von Cranz über das Haff bis nach Schwarzort und weiter gibt einen Ueberblick über das ganze Gebilde. Auf weiten Strecken leuchtet heute noch die weiße Wanderdüne, die unaufhörlich von der Höhe steil ins Haff herniederfällt und dort ein neues Land bildet. An der Ostsee ist durch die Bepflanzung der Vordünen jetzt jeder weitere Zustrom von Sand von der Küste her abgeschnitten, aber die einmal aufgerissenen Dünen, die nicht durch die sehr kostspielige Waldbepflanzung festgelegt sind — jeder Baum soll früher eine Marke gekostet haben —, wandern weiter, bis sie erschöpft und die von ihnen begrabenen Dörfer und Wälder wieder freigeworden sind. Es ist ein unbeschreiblicher Eindruck, über diese öden, von jedem Leben entblößten Gebiete zu wandern, die das Sonnenlicht blendend reflektieren und einem wohl das Gefühl einflößen können, in der Wüste Sahara oder in anderen, Tausende von Kilometer entfernten Wüsten zu weilen. Nur daß dicht daneben Wald ansteht, der manchesmal, wie bei Nidden und Schwarzort, durchaus an das deutsche Mittelgebirge erinnert.

Neue Fähre nach Swinemünde



Zwischen Ostwine und Swinemünde ist seit einiger Zeit eine neue moderne Fähre in Betrieb, die 10 Wagen oder Autos zugleich befördern kann. Die bisherige Ueberfetzmöglichkeit war derart veraltet, daß es im Sommer stundenlanges Aufenthalt gab, bis die ankommenden Wagen übersetzt werden konnten.

Wittenberg-Hamburg-Helgoland

Wie ein Wittenberger Jung-Buchdrucker die Welt sieht!

Sogar die Berliner Siegessäule macht Eindruck – Die Alster müßte in Wittenberg sein – Auch die gefährliche Reeperbahn wird besichtigt – Meerwasser ist salzig – Gott sei Dank, keiner wird seekrank.

Gleich nach der Presse-Fahrt im vorigen Jahre regte sich in uns allen der Wunsch, in jedem Jahr eine größere Ferienfahrt zu machen. Die einzelnen Betriebe zeigten unseren Wünschen Verständnis, und so ging's eines Sonntags in der Frühe unter kundiger Führung unseres Jugendleiters Ettlich (BdDB.) in der „Holzklasse" gen Berlin.

Den fahrplanmäßigen zweistündigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt nutzten wir ergiebig aus zur Besichtigung des Reichstagsgebäudes und der Siegessäule. (Ku!))

Der erste Eindruck ist im Leben stets ausschlaggebend; und Berlin machte mit dem Riesenbau des Parlamentshauses auf uns Provinzler einen überwältigenden Eindruck. In der Sommerhitze reist es sich ja nicht allzu schön, aber in Gesellschaft gewinnt man auch dem Unangenehmen einen gewissen Reiz ab. Jeder sieht etwas anderes, etwas Neues und mitunter Bemerkenswertes. Und wenn es „nur" der ewige Wechsel der Gestalten auf den Bahnsteigen ist.

In Hamburg empfingen uns die Jungbuchdrucker mit ihrem Leiter, die uns wohlbehalten nach der Jugendherberge (Alberstraße) geleiteten. In Hamburg ist selten schönes Wetter, deshalb nutzt es der Hamburger auch gut aus. Statt eines vorgesehenen gemütlichen Abendsitzens wurde eine herrliche Alsterrundfahrt unternommen. Ueberwältigend geradezu wirkte auf uns diese feinste Kost! Die in den Abendstunden glänzend beleuchteten Hotels, das Fährhaus und anderes lösten in uns Freude und Ueberraschung aus. Wie ganz anders sahen wir hier die Welt. Unser jetzt auf der Elbe eingerichteter „Patriot"-Betrieb ist hiergegen ein Kinderspiel. Trotzdem aber stellten wir immer wieder Vergleiche an mit unserer Johannisfest-Dampferfahrt. Unsere Elbe bietet eben doch zu wenig Abwechslung!

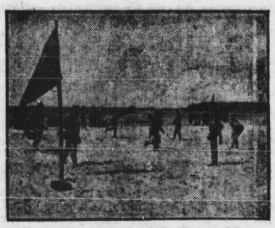
Der erste Tag schon hatte sich gelohnt! Montag morgen machten wir mit dem Omnibus des Verkehrsvereins eine Rundfahrt durch Hamburg. Wir durchfuhren das Villenviertel der „Auserwählten", sahen das Chile- und Ballin-Haus, auch die Arbeiterviertel der Hansastadt besuchten wir. Am Elbtunnel machten wir Halt, besichtigten das ungeheure Bauwerk, zu dessen Errichtung vier Jahre gebraucht wurden und das zirka 11 Millionen Mark Kosten verschlang. Der Tunnel liegt 21 Meter unter dem Wasserspiegel und ist 450 Meter lang.

Auf Deck der „Cobra".

Die anschließende Hafenrundfahrt zeigte uns neben den Ozeanriesen viele kleinere Eldampfer. Einige lagen noch auf Schwimmdock und harrten ihrer Vollendung. Auch die „Europa", das Schwesterschiff der „Bremen", sahen wir hier. Die „Thuringia", 150 Meter lang und 30 Meter breit, durften wir für 1 Mk. besichtigen. Der Durchmesser eines Schornsteins auf dieser beträgt 5 Meter. Aber auch hier bestaunten wir die vielen Einrichtungen auf dem Mitteldeck: Rauchsäle für Herren und Damen, dann das weniger luxuriös ausgestattete Vorder- und Hinterdeck. Auch hier gibt das Geld den Ausschlag!

Am Nachmittag wanderten wir nach dem Tierpark Hagenbeck, wo uns die Völkerschau mit ihren vielseitigen Darbietungen in Kriegstänzen und -spielen fesselte. Abends nahmen wir das bunte Treiben auf der Reeperbahn ein wenig in Augenschein.

Anderntags (Dienstag) schlenderten wir durch Hambungs Straßen, um einmal das rechte Leben und Treiben dieser internationalen Stadt kennenzulernen. Von dem Dache des Kaufhauses Karstadt hatten wir bei klarstem Wetter einen herrlichen Ausblick über Hamburg. Die Alster aber hatte es uns angetan. Am Nachmittag machten wir eine Ruderpartie — stundenlang. Ja, so etwas fehlt uns in Wittenberg! Hier lagen oder schwammen bunt durcheinander Motor- und Segelsachten, Ruder- und Paddelboote, aber am meisten trafen wir die bei uns sehr selten anzutreffenden Kanus an.



Sonnenbad auf der Helgoländer Düne.

Am Mittwoch hieß es frühzeitig aus den Federn steigen, denn wir wollten doch bei der Ueberfahrt einen guten Platz haben. Und das gelang uns auch ganz! Um 8 Uhr stieß die „Cobra" von der Sankt-Pauli-Landungsbrücke ab. Die Sonne lachte vom wolkenlosen Himmel. Die See war und blieb ruhig. Kein Lüftchen wehte. Bald war Cuxhaven erreicht. Nach kurzer Landung ging es weiter, vorbei an Feuerschiff 4, 3, 2, 1.

Auf einmal hieß es: „Helgoland in Sicht!" Und richtig! Wie aus dem Wasser gewachsen lag das Land da. Keiner wollte es bezweifeln, daß das Ziel unserer Reise so schnell erreicht war. Die Ausbootung ging auch hier schnell vonstatten. Auf der Landungsbrücke wurden wir von einem Bertreter des „Hamburger Hof", unserem Helgoland-Standquartier, empfangen.

Nach kurzer Rast nur und ergiebiger Stärkung ging's hinunter an den Strand, um ein richtiges Seebad zu nehmen. Das Wasser wollte uns anfangs „fremd" vorkommen, schon am Geschmack lag das! Aber bald war ein lustiges Treiben im Gange. Immer wieder zog uns das klare Wasser an. So verblieben wir hier bis Sonnenuntergang. Wir hatten es nicht zu bereuen! Dieses malerische Bild wird noch lange in uns wach bleiben.

Den zweitägigen Aufenthalt nutzten wir neben dem täglichen Bade auf der Düne Helgolands zur Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten und zum Studium von Land und Leuten aus. Abends besuchten wir das reichhaltig ausgestattete Seeaquarium.

Am Sonnabendmittag stach die „Cobra" mit uns an Bord in See. Auch bei der Rückfahrt blieb die von uns so gefürchtete Seekrankheit aus, wohl infolge der außergewöhnlich ruhigen See. So konnten wir die uns begegnenden Seefahrzeuge gut erkennen und bestaunen. Glücklich in Hamburg gelandet, brachte uns der Nachtzug über Stendal, Magdeburg, Roßlau zurück in die Heimat: Wittenberg. —

Und nun: Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Und alle wollten es wissen! Der Photoapparat hatte gute Hilfe geleistet. Durch den Austausch der Aufnahmen schwoll die Sammlung der Reisebilder beträchtlich an, und lange werden wir Stoff haben für unsere Zusammenkünfte, bis uns die Ferienreise im nächsten Jahre wieder Neues bietet.

Sparer an die Front!

Wilhelm Meyer.

Ein moderner Ahasver.

Der Mann heißt Arafelian, ist Armenier und stammt aus der Stadt Baku, die zu der Provinz Aserbeidschan gehört und am Kaspischen Meer liegt. Er ist 38 Jahre alt und durchstromert die Welt seit 27 Jahren, ohne sich jemals irgendwo lange aufgehalten zu haben, daß er die Möglichkeit gehabt hätte, sich um das Bürgerrecht zu bewerben. Er nennt sich einen Soldaten und Erforscher des Glücks. Jetzt ist er nach Neuyork gekommen, wo er sich aber auch nur auf der Durchreise zu seiner Schwester befindet, die in Texas lebt, die er vor 16 Jahren das letztemal gesehen hat. Bei ihr wird er 10 bis 14 Tage bleiben und dann seine Wanderung fortsetzen. Arafelian hat in diesen 27 Jahren mehr als 60 Länder bereist, aber in keinem hat er die Ruhe gefunden. 1928 befand er sich auf einer Reise durch Südamerika, als er sich ganz plötzlich entschloß, nach Neuyork zu gehen. Das war in Caracas in Venezuela. Von da ritt er über Gebirge und die Dschungeln von Süd- und Mittelamerika und gelangte nach etwas mehr als einem Jahr nach Mexiko. Die tropische Sommerglut, in die er dort geriet, veranlaßte ihn, sein Pferd zurückzulassen und den Weg nach Neuyork im Auto fortzusetzen. Er hat die Erlaubnis bekommen, sich 90 Tage im Gebiete der Vereinigten Staaten aufzuhalten. Eine Zeitlang will er durch die Berge von Texas streifen, dann nach Neuyork und von da nach Montreal oder Quebec zurückreiten. Er hat die Absicht geäußert, dann Amerika zu verlassen und sich wieder einmal nach Europa zu wenden. Hier ist sein Ziel zunächst Paris. Er selbst glaubt, daß er niemals in seinem Leben Ruhe finden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0006

Vorbereitung der Provinziallandtagswahl

Beschlüsse des Provinzialausschusses – Der neue Regierungspräsident – Ein Sozialdemokrat zum Leiter des Landeserziehungsheims Nordhausen gewählt

Das neue Industrierevier bei Magdeburg.

In seiner Sitzung in Querfurt hat der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen bekanntlich beschlossen, dem im Herbst zu wählenden, voraussichtlich Anfang März zusammentretenden Provinziallandtag eine Vorlage wegen der

Beteiligung des Provinzialverbandes an der Mittellandkanal-Hafen Magdeburg AG.

in Höhe von 2 Millionen Mark zu unterbreiten. Um sich ein objektives Urteil über die am Mittellandkanal und Elbe geplanten Siedlungen zu bilden, hat der Provinzialausschuß vor seiner Sitzung in Thale unter der Führung des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters von Magdeburg, Beims, die Gebiete besichtigt, in denen bis zum Jahre 1931 das neue Magdeburger Industrierevier mit Zinkhütten, Zinkwalzwerken, einem Großkraftwerk, einer Großgaserei entstehen soll.

Ueber die dafür erforderlichen Hafen-Anlagen wurden zum erstenmal Einzelheiten bekanntgegeben. Zweigkanal und Hafenbecken sollen sechsschiffig angelegt werden und erhalten eine Breite von 72 Metern. Die Hafenbeckenlänge beträgt rund 600 Meter. Für den betriebsfertigen Ausbau der Hafenanlagen ist ein Betrag von 14,17 Millionen Mark erforderlich. Der Ausbau der Anlagen erfolgt durch eine besondere Gesellschaft, die Mittellandkanal-Hafen Magdeburg AG. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Hafenanlagen, für die vor kurzem der erste Spatenstich gemacht wurde, sollen auch die großen Werke errichtet werden. Bei der Großgaserei wird in den allernächsten Tagen damit begonnen.

Wieder 113 Provinziallandtagsmitglieder.

Vorarbeiten für die Wahl.

Nach einem Besuch des Harzer Bergtheaters auf dem Hexentanzplatz bei Thale, das von der Provinz laufend und reichlich unterstützt wird, befaßte sich der Provinzialausschuß in seiner Sitzung am Donnerstag vor allem mit der Vorbereitung der Provinziallandtagswahl, die bekanntlich am 17. November stattfindet. Nach der letzten amtlichen Volkszählung wurden

in der Provinz 3 277 476 Einwohner

gezählt. Nach dem Wahlgesetz entfällt auf die erste und zweite Million Einwohner ein Abgeordneter auf 25 000 Einwohner. In der dritten Million wird auf je 35 000, in der vierten Million auf je 50 000 Einwohner ein Abgeordneter gerechnet. Demgemäß ergeben sich 80 + 28 + 5 = 113 Mitglieder des Provinziallandtages. Diese verteilen sich folgendermaßen auf die Regierungsbezirke der Provinz: auf den Regierungsbezirk Magdeburg bei 1 294 514 Einwohnern 44, auf den Regierungsbezirk Merseburg bei 1 412 694 Einwohnern 49, auf den Regierungsbezirk Erfurt bei 570 268 Einwohnern 20 Abgeordnete.

Die Provinzdurchschnittszahl für einen Abgeordneten beträgt 29 004. Es mußten deshalb Stadt- und Landkreise, deren Einwohnerzahl diese Durchschnittszahl nicht erreicht, mit einem anderen Kreise zu einem Wahlbezirk vereinigt werden. Es wurden zusammengelegt im Regierungsbezirk Merseburg der Stadtkreis Eisleben mit dem Mansfelder Seekreis, der Stadtkreis Merseburg mit dem Landkreis Merseburg, der Landkreis Naumburg mit dem Stadtkreis Naumburg, der Stadtkreis Wittenberg mit dem Landkreis Wittenberg. Bei diesen Zusammenlegungen wurden zu wahlleitenden Behörden bestimmt: Kreisausschuß Mansfelder Seekreis, Kreisausschuß Merseburg, Gemeindevorstand Stadtkreis Naumburg, Kreisausschuß Wittenberg.

Zur Führung der laufenden Wahlgeschäfte wurde als Provinzialwahlleiter Landeshauptmann Dr. Hübener und als sein Stellvertreter Landesrat Ulrich in Merseburg bestellt.

Zusammentritt des neuen Provinzialparlaments.

Der Provinzialausschuß beschloß, das Staatsministerium zu ersuchen, den am 17. November gewählten 45. Provinziallandtag auf Dienstag, den 14. Januar 1930, einzuberufen. Es sollen nur die erforderlichen Wahlen (u. a. Neuwahl des Provinzialausschusses und der Mitglieder zum Reichs- und Staatsrat) vorgenommen werden und dann Vertagung erfolgen. In der für die erste Hälfte des Monats März in Aussicht genommenen eigentlichen Arbeitstagung sollen dann der Haushaltsplan sowie die übrigen Vorlagen zur Erledigung kommen.

Zustimmung zur Ernennung v. Harnacks

Der Provinzialausschuß hat, wie in einem Teile der gestrigen Ausgabe bereits mitgeteilt, in seiner gestrigen Sitzung in Thale gemäß Artikel 86 der preußischen Verfassung sein Einvernehmen mit der Ernennung des Kölner Vizepräsidenten Dr. von Harnack zum Merseburger Regierungspräsidenten erklärt. Die Zustimmung erfolgte nach einer längeren Aussprache über die Auslegung der betreffenden Verfassungsbestimmung. Mit der alsbaldigen Ernennung des bereits kommissarisch tätigen Regierungspräsidenten ist nunmehr zu rechnen.

Der neue Leiter des Landeserziehungsheims Nordhausen.

Schulrat Hellner, der Leiter des Landeserziehungsheimes zu Nordhausen seit seiner Errichtung, tritt infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand. Der Provinzialausschuß wählte gestern den der sozialdemokratischen Partei angehörenden Lehrer Erich Lotz zu Aschersleben als Leiter der weit über die Grenzen der Provinz als mustergültig anerkannten Erziehungsanstalt. Genosse Lotz ist 34 Jahre alt, gehört dem Provinziallandtage seit 1919 an und hat sich dort insbesondere durch seine energische und zielbewußte Arbeit im Anstaltsausschuß große Verdienste erworben. Bei dem reaktionären Muckertum, wie überhaupt bei den Gegnern einer zeitgemäßen Fürsorge, erfreute sich Lotz, nicht nur wegen seiner Schlagfertigkeit und seines Temperamentes, keiner großen Sympathien, was auch bei seiner Wahl zum Ausdruck kam. Wir freuen uns jedenfalls über diese Wahl und hoffen, daß sie den in der Anstalt untergebrachten Proletarierkindern zum Segen gereicht.

Erbärmliche Straßen.

In welchen Zuständen sich die Straßen der Siedlung Freienfelde, mit denen wir uns bereits befaßt haben, befinden, zeigen uns folgende Vorfälle. In der Eckehardtstraße liegt zum Beispiel der Kanaldeckel einige Zentimeter über seiner Einmauerung und paßt so schlecht, daß er darauf hin- und herkippt. Zu welchen Unfällen es führen kann, zeigt, daß dieser Tage ein kleines Lieferauto gegen den Deckel fuhr und dem Führer durch den Anprall das Steuer aus der Hand gerissen wurde. Der Kraftwagen fuhr gegen einen Gartenzaun, die Insassen wurden mit den Köpfen zusammengeschleudert. Zaun und Betonsäule ging in Trümmer. Ein Glück, daß Personen im Moment die Stelle nicht passiert haben, sonst wäre das Unglück größer geworden.

In welchem Zustand der Marktplatz und die angrenzende Straße bei Regenwetter versetzt wird, konnte man die letzten Tage beobachten. Der ganze Platz ein großer See, und da hindurch schreitet in großen Schritten eine Hebamme, von einer erhöhten Stelle zur andern suchend. Am anderen Tage dasselbe Bild; ein Arzt, ihm gehts genau so, er will nach rechts, da ist Wasser, links dasselbe, ringsum überall Wasser. Beide ruft die Pflicht, und an die Pflicht gegenüber den Steuerzahlern soll hier aufmerksam gemacht werden. Im Interesse aller soll auch hier das Wort zur Geltung kommen: „Schützt die Personen vor den Gefahren der Straße."

Das nennt man Pech!

Von besonderem Pech verfolgt war ein Kraftwagen, der am Donnerstag die Stadt Merseburg durchfuhr. In der Bahnhofstraße fuhr er mit einem Hinterrad in einen Vierzöller-Nagel, so daß er in der um diese Zeit sehr lebhaft besuchten Bahnhofstraße die schönste Reifenpanne hatte. Beim Abmontieren ging der Schlüssel in Trümmer, so daß es nur mit Mühe gelang, das Ersatzrad aufzumontieren. Kaum war das Rad betriebsfertig, ging die Fahrt weiter. Beim Passieren der „Lindenbrücke" gab der dort amtierende Schutzpolizeibeamte dem Fahrer ein Zeichen, daß an seinem Wagen etwas nicht in Ordnung sei. Der Fahrer hielt das Zeichen für „freie Fahrt" und gab Vollgas. Doch weit sollte die Fahrt nicht führen. An der Unterführung der Bahn an der Teichstraße mußte das Gefährt plötzlich im größten Gedränge stoppen. Was war die Ursache? Der Mantel hatte sich auf einer Seite von der Radfelge gelöst und der Schlauch, aufgeblasen wie ein Luftballon, drehte sich lustig neben dem Rad bei jeder Umdrehung im Kreise herum. Der Schlauch war zwischen Mantel und Felge ohne zu platzen, durchgedrungen und hatte sich selbständig gemacht. Erst durch Zurufe war der Kraftwagenführer auf das „Groteske" seines Aufzuges und auf das Malheur aufmerksam geworden. Eine Mahnung für Kraftwagenführer, seinen Wagen stets betriebssicher zu haben.

Bezirksverbandstag der Schrebergärtner in Merseburg.

Am Sonnabend und Sonntag findet in Merseburg ein Bezirksverbandstag der Schrebergärtner statt. Außer den eigentlichen Verhandlungen ist am Sonnabend im „Casino" ein Werbeabend mit Vortrag: „Die Kleingartenbewegung — ein soziales Problem" und am Sonntag im „Neuen Schützenhaus" eine Blumenausstellung vorgesehen.

Kreis Querfurt

Lauchа. Sturz eines Dachdeckers. Am Dienstag stürzte am Neubau des Kreissäuglingsheims ein junger Dachdecker aus Camburg ab und erlitt schwere Verletzungen (doppelten Beckenbruch), die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Es ist dies der erste Unfall an dem Neubau, der schon gerichtet ist.

Lützkendorf. Motorradunfall. Einen heftigen Sturz mit einem geliehenen Triumph-Motorrad machte auf der Straße nach Geiselröhlitz der Schlosser St. aus Geiselröhlitz. Er zog sich hierbei Kopf- und Gesichtsverletzungen zu. Eine im Augenblick vorüberfahrende Straßenbahn nahm den Verunglückten auf, so daß er auf dem schnellstem Wege nach Hause gebracht werden konnte.

Mücheln. Sturz mit dem Fahrrad. Auf der Fahrt nach Albersroda begriffen, stürzte der Handelsgärtner W. vom Fahrrad und trug hierbei Verletzungen an Arm und Kopf davon. Die Ursache des Sturzes war — ein auf der Straße liegender Zweig, der in das Hinterrad geraten war.

Almsdorf. Der Almsdofer Jahrmarkt, der aus dem Kreise Querfurt sehr stark besucht wird, findet am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag statt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Wird Sangerhausen eine Badeanstalt errichten?

Nach unseren Informationen will die Reichsbahnverwaltung den Güterrangierbahnhof in Sangerhausen übersichtlicher ausbauen. Zu diesem Zweck schüttet sie den Fahrdamm an der Unterführung nach dem Eschental immer breiter auf. Zu dem Eigentum der Reichsbahnverwaltung gehört auch der sogenannte Bahnteich, in dem die jetzige Sangerhäuser Schwimm- und Badeanstalt ist. Um die Pläne der Bahnverwaltung zu verwirklichen, müßte der Bahnteich ebenfalls zugeschüttet werden. Mit dieser Zuschüttung ist unseres Wissens auch in den nächsten Jahren zu rechnen. Sangerhausen stände dann ganz ohne jegliche Schwimmgelegenheit für seine Einwohner da.

Da der Bahnteich sowieso schon lange nicht mehr den Anforderungen eines stark besuchten Bades entspricht, hat der Ortsausschuß für Jugendpflege den Versuch gemacht, durch eine Badeinteressenorganisation einen Teil der für einen Neubau notwendigen Mittel zusammen zu bekommen. In der Hoffnung, daß Staat und Stadt sich ebenfalls mit je einem Drittel an dem Projekt beteiligen. Wir glauben nicht an eine so starke Gebefreudigkeit der Besitzenden, daß wir eine Verwirklichung dieses Planes für möglich halten. Die Initiative zu einem so notwendigen Projekt müßte von der Stadt ausgehen. Hat man zur Krankheitsheilung notgedrungen Hunderttausende ausgegeben (Krankenhausbau), so müssen für Krankheitsverhinderung ebenfalls Mittel vorhanden sein; zumal hierfür geringere Summen genügen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Haus- und Straßensammlung der Arbeitersamariter.

Der Arbeiter-Samariterbund e. V., Kolonne Eilenburg, führt mit Genehmigung der zuständigen Behörden am Sonntag, dem 25. August, und am Sonntag, dem 1. September eine Haus- und Straßensammlung durch. Da die uneigennützige Tätigkeit und Hilfsbereitschaft der Kolonne der Allgemeinheit jederzeit zur Verfügung steht, ist es wünschenswert, diese Sammlung nach besten Kräften zu unterstützen.

Tarifstreit im Eilenburger Holzgewerbe wegen der Lehrlingsbezüge.

Wenn auch die Eilenburger Tischlerinnung kein besonderer Freund des Tarifvertrages zu sein scheint, blieb dies praktisch ohne Bedeutung, weil der Reichstarifvertrag des deutschen Holzgewerbes und der damit zusammenhängende Bezirkstarif auch für Eilenburg ohne das wesentliche Zutun der Tischlerinnung (die größeren Innungsbetriebe gehören dem Arbeitgeberverbande an) eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herstellt. Der besondere Widerstand der Innung gegen die tarifliche Erfassung der Lehrlinge wurde im vorigen Jahre vom Deutschen Holzarbeiterverbande vor dem hallischen Schlichtungsausschuß gebrochen. Die Innung schloß mit dem Holzarbeiterverbande ein tarifliches Abkommen über die Lehrlingsbezüge ab. Gewiß waren die Lehrlingssätze nicht besonders hoch, aber der Anfang für die tarifliche Regelung war getan.

Da in diesem Jahre der Reichstarifvertrag für das deutsche Holzgewerbe und der dazu gehörige Bezirkslohntarif für den Freistaat Sachsen und angrenzende Gebiete, worunter Eilenburg fällt, die Höhe der Lehrlingsbezüge mit regelt, erübrigte sich eigentlich eine besondere Bewegung. Die Innungsmeister erkannten jedoch hierin den Tarifvertrag nicht an. Alle die so oft verbrauchten Weisheiten vom Erziehungsvertrage und vom Unterhaltsgeld bezog die Innung wieder von der Handwerkskammer, um die Ablehnung zu begründen. Daß es aber der Innung einzig und allein um die Verhinderung der Erhöhung der Lehrlingsentschädigung ging, bewiesen die Verhandlungen, die am Mittwoch, dem 21. August, vor dem zuständigen Schlichtungsausschuß in Halle stattfanden.

Da vom Hauptvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes inzwischen Antrag auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung beim Reichsarbeitsministerium eingereicht ist, wird die Regelung dieses Mal durch die Allgemeinverbindlichkeitserklärung und nicht durch besonderen Schiedsspruch des hallischen Schlichtungsausschusses erfolgen. Bei bestimmten Mitgliedsfirmen des Arbeitgeberverbandes steht dem Deutschen Holzarbeiterverbande auch der Weg der arbeitsgerichtlichen Klage offen.

Um den Tarifvertrag voll zur Durchführung zu bringen, ist es aber erforderlich, daß nicht nur die erwachsenen Arbeiter, sondern auch die Lehrlinge im Tischlergewerbe sich restlos im Deutschen Holzarbeiterverbande organisieren.

Bürgerlicher Ablehnungsfanatismus im Stadtverordnetenkollegium findet seine Sühne.

Bei der Beratung des diesjährigen Haushaltsetats wurde ein Posten von 5000 Mk. für einen dringenden Um- resp. Neubau einer Bedürfnisanstalt in der Bahnhofsstraße durch die bürgerliche Einheitsfront abgelehnt. Die Errichtung obiger Bedürfnisanstalt hat sich aber nicht umgehen lassen, so daß der Bau jetzt trotzdem zur Ausführung kommt.

Die kulturelle Entwickelung läßt sich durch bürgerliche Kurzsichtigkeit und kommunalpolitischer Unkenntnis nicht aufhalten. Wünschenswert wäre die Errichtung je einer Bedürfnisanstalt, für beide Geschlechter, im Bergstadtteil und Eilenburg-Ost, damit nicht jeder Winkel an Häusern oder Straßen das Fehlen einer Bedürfnisanstalt ersetzen muß.

Landsberg. Das Pferd schlägt aus. Als der Arbeiter Karl Richter ein Pferd einspannen wollte, schlug es aus. Richter erlitt einen Beinbruch und innere Verletzungen. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Arbeitersport.

Treibt Rasensport!

Eine Veranstaltung auf dem Stadion Halle.

Nationalisierte Arbeit weist Tausenden heute eine Tätigkeit zu, in der sie ihren Körper, ihre Muskelkraft nur einseitig betätigen können. Jeder braucht, will er nicht körperlich verkümmern, einen Ausgleich, eine gleichmäßige Anspannung aller Muskeln. Im Sport finden wir die Quelle solcher Betätigung.

Unter den Sportarten steht der Rasensport an hoher Stelle. In frischer Luft den Körper im Spiel zu betätigen, ist ein wahrer Jungbrunnen. Und nicht nur das, sondern es schafft Lebensfreude. Welch ein herrliches Bild, wenn Hand- oder Fußballspieler mit dem Ball über das Spielfeld jagen. Blitzschnelle Situationen erfassen und zur Tat zu vollbringen, schafft Nervenkraft, bringt Lebensmut.

Leider bringen Sportler im bürgerlichen Lager den Ballsport in Mißkredit. Für sie gilt es oft, nicht im frohen Spiel mit dem Gegner zu wetteifern, sondern den Körper des anderen zu treffen. Wie viele Beispiele hierfür liegen vor. Im Gegensatz hierzu ist im Arbeitersport eine andere Spielkultur geschaffen worden. Der Wettkampf ist nicht ein Kampf um Anerkennung, sondern ein Spiel, das Freude bringen soll.

Die Rasensportabteilungen des Regatta-Klub Halle (Hand- und Fußball) wollen am kommenden Sonntag im Stadion für solchen Sport werben. Freunde und Interessenten sind eingeladen. Beginn nachm. 1 Uhr.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. (Handball.) Schiedsrichtervereinigung. Die fällige Vollversammlung aller Schiedsrichter findet umständehalber Sonnabend, den 31. August, 20 Uhr, in Boests Hof statt. Wegen der Serien und neuen Handballregeln muß jeder Schiri bestimmt erscheinen.

Adolf Werge, Schiriobmann.

6. Bezirk und 7. Bezirk. (Wassersport.) Die versandten Fragebogen für den Lehrgang für geschäftliche Leiter der Wassersportsparte an der Bundesschule müssen bis zum 31. August an die Bezirksspartenleitung zurück sein.

W. Thamm.

Vereinsmitteilungen.

Touristenverein „Die Naturfreunde, Ortsgebiet Halle. Die Fahrt nach Düben fällt umständehalber aus, die gesamte Ortsgruppe trifft sich Sonnabend und Sonntag im Zeltlager auf dem Wochenendplatz. Dort findet unter anderem Geschicklichkeitsfahren und ein Kinderkursus statt.

Blau-Weiß Halle. Sonntag, den 25. August, vormittag 9 Uhr, wichtige Vorstandssitzung in „Boests Hof". — Serienspiele: 2. Jugend spielfrei. Um 1 Uhr: 1. Jgd. — Fortuna Jgd. 3 Uhr: II. Elf — Kötzschen I. 4 Uhr: I. Elf — Bruckdorf I. Sämtliche Spiele finden auf dem Fichteplatz statt. Treffpunkt und Umkleidelokal: jede Mannschaft eine Stunde vor Spielbeginn in der „Eisbörse", Mansfelder Straße.

Bruckdorf, Kötzschen, „Fortuna" Diesen sowie den angesetzten Schiris zur Kenntnis, daß die Serienspiele nicht in Passendorf, sondern auf dem Fichteplatz stattfinden. Zeit bleibt bestehen. Umkleidelokal „Eisbörse", Mansfelder Straße. Blau-Weiß.

Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Ammendorf. Sonnabend, 24. und Sonntag 25. August: Nachtfahrt in die Aue. Treffpunkt am Sonnabend 21 Uhr am Ei. Montag, 26. August: Diskussionsabend. Donnerstag, 29. August: Volkstänze im „Elstertal".

Beuna. Sonntag, 25. August: Fahrt nach Schkeuditz. Dienstag, 27. August: Monatsversammlung. Donnerstag, 29. August: Bunter Abend.

Eilenburg. Mittwoch, 28. August: Vortrag Görsch (Halle). Jeden Sonnabend von 19 bis 21 Uhr Turnen in der Bergschule. Unsere Veranstaltungen beginnen pünktlich um 20 Uhr.

Halle-Nord. Sonntag, 25. August (9.15 Uhr): Unterbezirkskonferenz. Gäste können teilnehmen. Abends 20 Uhr im Heim Werbearbeit.

Lauchhammer. Montag, 26. August: Leseabend.

Lützen. Sonntag, 25. August: Tageswanderung. Dienstag, 27. August: Baden.

Der englische Baumwollkonflikt.

Der Spruch des Schiedsgerichts.

Manchester, 22. August. (WTB.)

Das mit der Beilegung des Konflikts in der Baumwollindustrie betraute Schiedsgericht hat entschieden, daß die Forderung der Arbeitgeber nach einem Lohnabbau von 12½ Prozent berechtigt sei. Die verminderten Löhne sollen am Zahltag der am 14. September d. J. endenden Woche in Kraft treten.

Geschäftsverkehr.

Neunte große Volkswohl-Lotterie. Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Ausgabe erscheinende Anzeige vorgenannter Lotterie noch besonders aufmerksam. Ziehung vom 11. bis 17. September 1929. Lospreis 1 Mk. Doppellos 2 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0007

Umpressen schnell billig grosse Formen Auswahl

Haus der Hüte GmbH

Deutschlands größtes Spezialunternehmen

Leipzig, Filiale Halle, nur Gr. Ulrichstr. 17

Herm. Lichtenfeld

Maurer- und Zimmermeister

Baugeschäft Tel. 29250

Rudolf-Haym-Straße 28

empfiehlt sich zur Ausführung von

Neu- und Umbauarbeiten, Reparat. Fassadenabputz u. Kunstanschlüsse

Für Autogaragen!

Aushänge

(Verdunkelungsvorschriften gegen Feuerschutzstoffe)

mit amtlichem Text, à 50 Pfg., sind vorrätig

Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Halle a. d. S., Große Märkerstraße

Empfehlenswerte Gaststätten im Kreise Merseburg-Querfurt

Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)

Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner)

Groß-Kayna:
„Zum Goldenen Anker" (Ohme).

Kötschen:
Gasthof Emil Lindner

Leuna:
„Zum heiteren Blick" (E. Gläne)
Gasthaus „Leunateich", Friedrich-Ebert-Str.
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"

Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"

Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardtstr. 2
Gastwirtschaft Wwe. Hering, Markt 2
Restaur. „Hofsicherei" (E. Quaas), Karlstr. 7
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
Restaurant „Ruffhäuser", Steinstraße 4
Gastwirtschaft Müller, Schmalestraße 14
Gasthof „Zur alten Post" (Koch), Breitestr.
„Ratskeller" (Otto Stylel), Burgstraße 1
Schlachthof (Trautwein), Weißenfelser Str. 68
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 3
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Merseburger Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
Gastwirtschaft Terne, Große Sixtistraße 12
„Tivoli" (Otto Seyn), Bahnhofstraße 5
„Vaterland" (Werner), Weißenfelser Str. 30

Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneider)

Mücheln:
Gewerkschaftshaus Mücheln-Gehlitz
Gastwirtschaft „Roter Hirsch"
Gasthaus Mücheln-Wenden (A. Weber)

Niederbeuna:
Gasthof Otto Fätzsch am Bahnhof

Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Korn & Zöllner

Bildestraße 12 • Halle a. d. S. • Telefon 23702

Fa. Werkzeuge zur Holzbearbeitung • Eisenwaren
Zierleisten - Parkettengarnit. - Leder- und Kattunen

Im Volkspark

erhalten Sie kräftigen preiswerten

Mittagstisch

Frauen verlangt gratis u. sofort Prospekt über neugeistliche Hilfsmittel zur persönlichen Hygiene ihr Frau. 156

L. Klappenbach & Co., Halle a. S.

Gr. Ulrichstraße 61

Kurzwaren

Nähseide, schwarz u. farbig 2 Spulen	10 Pf.	Seidenwirst	4 Knäuel 20 Pf.
Nähzwirn, schwarz u. weiß, 4 Sterne	10 Pf.	Nähzöpfe	Stück 20 Pf.
Reihgarn	Spule 10 Pf.	Gummilitze, waschbar	2¼ Mtr. 20 Pf.
Nähnadeln	8 Briefe à 25 Stück 10 Pf.	Durchziehlitze	9×3 Mtr. 20 Pf.
Patent-Durchziehnadeln	Stück 10 Pf.	Armblätter	Paar 20 Pf.
Druckknöpfe	4 Dtzd. 10 Pf.	Damen-Strumpfbänder	Paar 20 Pf.
Reißbrettstifte, 4 Kart. à 36 Stück	10 Pf.	Damen-Strumpfhalter	Paar 20 Pf.
Haarnadeln	6 Röllchen 10 Pf.	Sockenhalter	Paar 20 Pf.
Lockennadeln	6 Röllchen 10 Pf.	Hosenträger-Strippen	3 Stück 20 Pf.
Hosenknöpfe, 2 Karten à 15 Stück	10 Pf.	Kragenknöpfe	Karte 20 Pf.
Aermelhalter	Paar 10 Pf.	Stahlstecknadeln	50-Gr.-Dose 20 Pf.
Armblätter	Paar 10 Pf.	Clapa-Nadel, z. Aufh. v. Maschen	20 Pf.
Mangelknöpfe, alle Größen, Karte	10 Pf.	Wäscheträgerhalter	2 Paar 20 Pf.
Wäscheträgerhalter, Zell. 2 Paar	10 Pf.	Hängen	3 Döckchen 20 Pf.
Stopfspitze oder Stopfei	Stück 10 Pf.	Bubikopfnadeln	2 Karten à 6 St. 20 Pf.
Oelkämmchen	Stück 10 Pf.	Lockenwickler (Eisengarn)	Dtzd. 20 Pf.

Brummer & Benjamin

Halle — Große Ulrichstraße 22—25

Papier Zeitungen

Lumpen, Knochen kauft 3425

Gl. Bode

(Gr. Klausstraße 22

Heakzahung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gerne kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Hans Müller

Burgstädtstraße 1, Dresden 590

Neustädter Markt 12

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Trotteur

Die grosse Mode

Einfarbig Lack 6.90

ZADEK

HALLE a. S., STEINWEG 46-47.

Bekanntmachung

Zur Erledigung dringender Arbeiten am Kabelnetz werden am Sonntag, dem 25. August 1929, während der Zeit von 6—14 Uhr nachstehende Straßenzüge abgeschaltet: Huttenstraße 131—154, Benkendorfer Straße 20—86, Ammendorfer Weg, Hohenweidener Weg, Passendorfer Weg, Rattmannsdorfer Weg, Rockendorfer Weg und Planeuer Weg. Während dieser Zeit ist das Einschalten von Motoren, Licht- und Heizanlagen zu unterlassen.

Halle, den 22. August 1929.

Werke der Stadt Halle.
Elektrizitätswerke.

Kraftfahrzeugführer-Schule

für Auto und Motorräder!

Merseburg, Sicinstr.

Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung

Tel. 604 Mäßige Preise Tel. 604

Anmeldungen ebenfalls Sicinstr. 13

Man beachte die genaue Adresse

Ortsverband der Kleingärtner Merseburg

Zur Eröffnung des Reg.-Bezirks-Verbandstages veranstalten wir am Sonnabend, dem 24. August, 8 Uhr abends im „Adler" einen

Werbeabend

Sonntag, den 25. August, nachm. 3 Uhr, im „Schützenhaus"

Blumenausstellung

verbunden mit Konzert und Kinderbelustigungen.

Freunde und Gönner unserer Bewegung sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Konsumverein Osmünde und Umg.

e. G. m. b. H.

Sonntag, den 8. September, 13.30 Uhr, im Gasthof des Genossen Mölein, Osmünde:

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats.
3. Revisionsbericht des Bücherrevisors.
4. Bericht vom Verbandstag in Lauterberg.
5. Anträge der Mitglieder nach § 14 Abs. III des Statuts.
6. Verschiedenes und Geschäftliches.

Der Vorstand. 3010

Schaaf. Hentze. Barth.

Neuzeitl. preiswerte

Schlafzimmer

in geschmackvoller Ausführung

Kleiderschrank, 120 br., m. Spieg. nur 380 Mk.

bessere u. größere Ausführungen 420, 455, 550, 635 Mk.

gr. Auswahl, gute Arbeit

Kunstgeb. Tischler Albrechtstr. 37

Katzensprung-Pflaster

gegen Hühnerauge und Ratzen garantiert gut Kebenk, nur 50 Pfg.

Eine Kleine Stillung gegen alle Hautunreinheiten Herba-Seife bei

Flinstein

Bei Gebäck, Eine besonders feine Qualität, bei Kaffeemeh, Schaum zu Gebäck: „Mit Herba-Seife" anfangs Gebäcke die meine Zeitung bringen zu Lagen gebäckt, aber nach einer kurzen Zeit verschwunden. Jeden Schaumen, machte ich Gebäck aus Zucker bereit, auch auf der Wäsche, hat die Zucker Gebäck 2,5, 3,— 4,5 Pf. Kaffeemehl 1,— Zum Waschen, Herba-Creme bei Zucker zu verwenden. Zu haben in allen Drogerien, Drogerien und Zeitungen.

Amtliche Bekanntmachungen

Deltitzsch

Privatgleisanschluß der Zuckerfabrik Deltitzsch.

Die Zuckerfabrik Deltitzsch beabsichtigt Erweiterungen vorzunehmen.

Zu diesem Zwecke muß auch der an km 24,94 der Strecke Halle—Kottbus vorhandene Bahnübergang um 5 m verlängert werden.

Die beabsichtigte Veränderung der Gleisanlage und die Verlängerung des Durchlasses sind seitens der Reichsbahndirektion Halle genehmigt worden.

Der Lageplan liegt innerhalb der nächsten 2 Wochen in der Magistrats-Registratur zu jedermanns Einsicht aus. Es steht jedem Beteiligten frei, während der Offenlegungsfrist im Umfange seines Interesses bei dem Magistrat oder bei dem Landratsamt in Delitzsch schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen geltend zu machen.

Delitzsch, den 21. August 1929.

3019 Der Magistrat.

Kurt Binnewies

Ammendorf

Hauptgeschäft: Regensburger Str. 1, Ecke Hohestr.
2. Geschäft: Regensburger Str. 24, Telefon Nr. 107

Damen- und Kinder-Konfektion
Herren-Bekleidung

O. Heberer

Rischmühle Merseburg

Ia Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel, Umtauschmühlerei
Holz-Lohnschneiderei

Neuzeitliche Drucksachen

liefert gut und preiswert bei bekannt pünktlicher Lieferung

Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Vertreter für Merseburg u. Umg.

Curt Schlacht, Seffnerstraße 4, Telefon 814.

Paul Ehlert Nfg.

Merseburg — Merseburg

Das führende Haus für

Porzellan, Glas Haushaltwaren

Niedrigste Preise — Niedrigste Preise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0008

Bucharins Ausschluß.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Moskau: Das Zentral-Exekutivkomitee der Komintern bestätigt heute den Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, Bucharin von jeder Tätigkeit in der Komintern und der Mitgliedschaft im Exekutivkomitee der Komintern zu entheben. Eine Entschließung über die Entlassung Bucharins brandmarkt ihn als einen „Führer des rechten Flügels der Opposition", die für eine liberale Haltung gegenüber dem Kapitalismus eintrete, die unvereinbar mit dem Streben und dem Fortschritt der Komintern zur Weltrevolution sei.

Das Ergebnis von St. Lorenzen

Verstärkung der Gendarmerie.

Wien, 22. August. (Eig. Drahtb.)

Der Ministerrat, der sich mit den Vorfällen in St. Lorenzen und Erlaa beschäftigte, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, zu einstimmigen Beschlüssen über Maßnahmen geführt, „die geeignet sind, neue Störungen der öffentlichen Ordnung in zuverlässiger Weise zu verhindern". Dabei sei die einmütige Auffassung zum Ausdruck gekommen, daß zu irgendwelchen Besorgnissen wegen weiterer Ruhestörungen kein Anlaß vorliege und die verschiedenen alarmierenden Gerüchte jeder Begründung entbehren.

Die bürgerlichen Abendblätter deuten an, daß die Regierung vor allem eine Verstärkung der Gendarmerie plant.

Hungerstreik in einem Berliner Gefängnis.

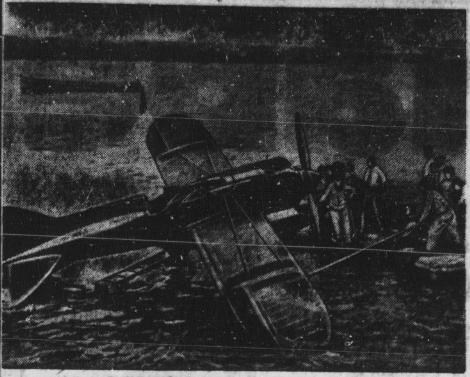
Berlin, 23. August. (Privatmeldung.)

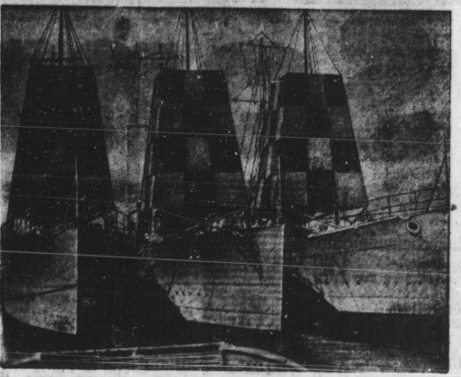
Im Zellengefängnis in der Lehrter Straße in Berlin traten, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, am Montag die Insassen einer Gemeinschaftszelle in einen Hungerstreik. 10 Sträflinge demolierten das Schloß der Zellentür und errichteten vor der Tür Barrikaden. Erst gestern nachmittag konnte die Zellentür von den Gefängnisbeamten aufgebrochen und die Sträflinge in Einzelhaft übergeführt werden. Angeblich soll die **Demonstration erfolgt sein, weil die Behandlung im Gefängnis schlecht und das Essen nicht genießbar sei.**

Der Reichsverband der deutschen Industrie, dessen Tagungen für die Kämpfe um deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik immer programmatische Bedeutung haben, wird seine diesjährige Tagung am 20. und 21. September in Düsseldorf abhalten. Nach den Mitteilungen des Reichsverbandes besteht der Leitgedanke sämtlicher Vorträge darin, Klarheit über die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen vom Standpunkt der Unternehmer an die aus dem Young-Plan sich ergebenden Einzelfragen der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik herangetreten werden soll. Die große Bedeutung der Tagung ergibt sich aus dieser Zielsetzung von selbst.

Durch Starkstrom getötet. In Ludwigslust (Mecklenburg) geriet ein Elektriker bei Anlegung einer Lichtleitung mit dem Kabel einer 380 Voltleitung in Berührung. Er wurde sofort getötet.

Vor Austragung des Schneider-Pokals





Die Austragung des Schneider-Pokals, der bedeutendsten luftsportlichen Veranstaltung, rückt immer näher.

„Mysterium" heißt das geheimnisumwobene amerikanische Teilnehmerflugzeug, von dem die Amerikaner behaupten, daß es eine Geschwindigkeit von 640 Kilometerstunden schafft. Es ist bereits in England eingetroffen und wird von Williams geflogen. Unser Bild zeigt die Vorbereitungen zum Probeflug.

Drei englische Zerstörer sind als Wendemarken ausgerüstet und werden auf der Rennstrecke verankert werden.

Ein Hund als Menschenretter

In ihrer Wohnung im Zentrum Berlins brach beim Zubereiten des Essens eine Frau Marta Schley ohnmächtig zusammen. Die Flamme des Kochherdes erlosch, so daß die ausströmenden Gase bald die ganze Küche erfüllten. Der Schäferhund, der sich in der Küche aufhielt, wurde durch den Gasgeruch unruhig und **zerrte seine Herrin an den Kleidern zur Tür.** Hier kam die Frau vorübergehend zu sich, **taumelte auf die Straße** und brach wiederum ohnmächtig zusammen. **Der Hund bellte solange, bis Passanten die Ohnmächtige fanden und nach der Rettungsstelle brachten.**

Autounglück bei Partenkirchen.

Auf der Landstraße zwischen Mittenwald und Partenkirchen ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Autounfall, bei dem eine Person getötet und drei Personen schwer verletzt wurden. Der französische Chauffeur eines Amerikaners hatte von Partenkirchen aus mit zwei Herren eine Schwarzfahrt nach Mittenwald unternommen. Dort wurde sehr reichlich dem Alkohol zugesprochen. Auf der Heimfahrt raste der Wagen im 80-Kilometer-Tempo gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die neben dem Chauffeur sitzende Dame, eine Kassiererin aus Dresden, wurde zwischen Auto und Baum buchstäblich zerquetscht und war sofort tot. Die anderen drei Insassen erlitten schwere Schädel-, Oberschenkel- und Beckenbrüche. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Zusammenstoß zwischen D-Zug und Personenzug

4 Tote, 60 Verletzte

Wien, 23. August. (Eig. Drahtb.)

Am Donnerstagmittag gegen 12 Uhr ereignete sich zwischen Loifarn und Schwarzach auf der Tauernbahn ein schweres Eisenbahnunglück, dem nach einer privaten Meldung 6, nach einer amtlichen 4 Personen zum Opfer fielen. 60 Personen wurden verletzt, davon 20 schwer. Unter den Toten befindet sich u. a. ein Rechtsanwalt Dr. Wolff aus Berlin-Charlottenburg.

Der D-Zug 115, der von Salzburg nach Villach fährt, stieß auf freier Strecke **in voller Fahrt mit einem Personenzug zusammen.** Der D-Zug hatte Salzburg um 9.45 Uhr vormittags verlassen. Während er die eingleisige Strecke zwischen Schwarzach und Loifarn passiert, muß der Personenzug, der vormittags um 10.40 Uhr Bad Gastein verläßt, vorschriftsmäßig in einer Station, die als Ausweichestelle dient, aufgehalten werden. Infolge eines Versehens eines Bahnbeamten wurde der Personenzug am Donnerstag abgefertigt, ehe der Schnellzug die Station passiert hatte. **An einer Kurve trafen die beiden Züge zusammen:** die Katastrophe war geschehen. **Mehrere Wagen wurden zusammengepreßt bzw. förmlich ineinandergeschoben.** Auf dem grauenhaften Trümmerfeld wurde **aus Hunderten von Kehlen um Hilfe geschrien.** Die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften leistete die erste Hilfe, bevor aus den Nachbarorten Aerzte und Sanitätspersonal herbeigeschafft werden konnte. **Zahlreiche Tote und Verletzte mußten mit Sägen und Brecheisen aus den Trümmern hervorgeholt werden.**

Das Andenken des verlorenen Sohnes

Ein Budapester Fabrikportier erhielt dieser Tage die Benachrichtigung aus Sidney (Australien), daß ihm 4 Millionen Pfund Sterling (80 Millionen Mark) als Erbschaft zur Verfügung ständen. Der Portier hat bisher 25 Mark in der Woche verdient. Seine Erbschaft hat eine beinahe phantastisch anmutende Vorgeschichte.

Im Jahre 1864 verschwand der 22jährige Lehrling Leopold Weißberger aus einem kleinen ungarischen Städtchen in der Slowakei. Vergebens versuchte man, dem Ausreißer nachzuforschen. Die Verwandtschaft wußte von dem modernen „verlorenen Sohn" nur, daß er irgendwohin nach Amerika durchgebrannt sei. 1916 traf in Budapest ein amtliches Schreiben von dem damals Kaiserlich und Königlichen Auswärtigen Amt mit der Aufforderung ein, die eventuell vorhandenen Erben möchten ihr Erbrecht dokumentarisch nachweisen. Der kleine Leopold hatte nämlich „drüben" — zufällig nicht in Amerika, sondern in Australien — tatsächlich sein Glück gemacht und hinterließ bei seinem 1898 erfolgten Tode Kupferbergwerke, Petroleumquellen, andere nützliche Dinge und ein annehmbares Bankkonto, jedoch kein Testament. Der australische Staat übernahm deshalb die Leitung der großen Betriebe und ließ nach dem rechtmäßigen Erben forschen. So forschte man Jahr um Jahr, bis schließlich der Krieg kam. Die Verwandtschaft konnte infolgedessen erst nach Friedensschluß die Beziehungen zu den australischen Behörden wieder aufnehmen. Diesmal, wie das Ergebnis zeigt, mit Erfolg.

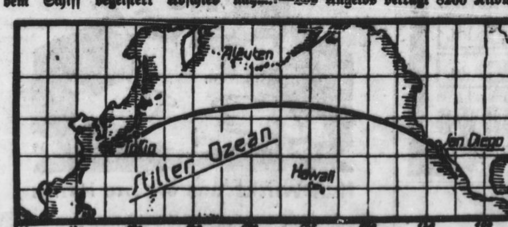
Zeppelin nach Los Angeles unterwegs

Tokio, 23. August. (Radiomeldung.)

Der „Graf Zeppelin" ist heute morgen 7 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Tokio gestartet.

Auf dem Flugplatz war trotz der Nachtstunde eine ungeheure Menschenmenge anwesend, die von dem Schiff begeistert Abschied nahm. „Graf Zeppelin" wandte sich sofort Tokio zu, wo er mehrere Kreise zog, um dann in der Richtung auf den Stillen Ozean zu verschwinden.

Dr. Eckener hofft am Sonntagabend in Los Angelos landen zu können. Die Luftlinie Tokio—Los Angelos beträgt 8200 Kilometer.



Wegen der vorherrschenden Winde wird der Flug ziemlich nach Norden auf die Aleuten zu abbiegen, um dann die amerikanische Westküste herunter nach Kalifornien zu führen.

Der deutsche Flieger Worzik Sieger im Europarundflug

Paris, 23. August. (WTB.)

Nach dreitägiger Verhandlung hat der mit der Prüfung der Ergebnisse des Internationalen Europarundfluges betraute Sportausschuß gestern abend die Liste der Punktwertung festgesetzt, derzufolge der deutsche Flieger Fritz Worzik, von der deutschen Verkehrsfliegerschule, als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgeht. Die endgültige Plazierung der übrigen Teilnehmer kann erst später erfolgen, da gegen drei Flieger, und zwar gegen die Engländer Broad und Miß Spooner, sowie gegen den auf einer deutschen Maschine mitgeflogenen Canadier Carberry eine **Untersuchung wegen Ueberfliegens verbotener Zonen in Italien eingeleitet worden ist,** deren Ergebnis auf die Gesamtwertung einen Einfluß haben kann. Von den 31 am Ziel eingetroffenen Konkurrenten sind 11 Deutsche. Da der Sieger ein Deutscher ist, so wird die Organisierung des nächstjährigen Europarundfluges dem Deutschen Aeroklub zufallen.

Nach der Punktwertungsliste ergibt sich für die ersten zehn die folgende Bewertung: Worzik (Deutschland) 138,5, Broad (England) 135,25, Carberry (Canada) 131, Lusser (Deutschland) 128,25, Guazetti (Italien) 127,25, v. Dungern (Deutschland) 126,75, Kleps (Tschechoslowakei) 126,5, Cassaldo (Italien) 124,25, Gelmetti (Italien) 122, Miß Spooner (England) 121,5. Von den übrigen deutschen Teilnehmern stehen Roeder an 11., v. Poß an 15., Kneer an 17., Offermann an 18., Kirsch an 19., Stiebel an 20., Jungk an 27. und Kroneiß an 29. Stelle.

An Gefräßigkeit gestorben

In Arkansas (USA.) ist der Neger John Horton gestorben, der den Beinamen „Der größte Fresser der Welt" führte. Horton war seit seinem zwanzigsten Lebensjahre in allen Städten der Vereinigten Staaten umhergereist und hatte Wetten abgeschlossen, die darin bestanden, daß er mehr als seine Partner essen mußte. Allmählich hatte sich seine Gefräßigkeit als unüberbietbar erwiesen, so daß es ihm immer schwerer fiel, lohnende Wetten abzuschließen. In den letzten Jahren lebte Horton in Arkansas von seinen Ersparnissen und veranstaltete nur noch gelegentlich Schauessen. Bei einem solchen Schauessen vertilgte er **12 Zitronen mit der Schale,** 10 Stück Schweinefleisch, 12 Eier, einen Korb Aepfel und **40 Pfund Melonen.** Dazu trank er 96 Flaschen Selterswasser. Seine beste Wette gewann er, als er einmal **zwei Dutzend Eier mit der Schale herunterschluckte und dafür 1000 Dollar erhielt.** Jetzt ist er an einer Magenerweiterung gestorben, d. h. an der Krankheit, der er sein großes Vermögen verdankte.

Höhere Schulen und Verfassungstag

Eine Verfügung des Berliner Provinzialschulkollegiums

Berlin, 23. August (Privatmeldung).

Nach den diesjährigen Verfassungsfeiern der Schulen sahen sich zahlreiche Direktoren der höheren Schulen veranlaßt, dem Provinzialschulkollegium zu berichten, daß Schüler und Schülerinnen von den Eltern offenbar aus politischen Gründen von den offiziellen Feiern ferngehalten worden seien. Zu diesen Berichten nimmt jetzt das Provinzialschulkollegium Berlin in einer Rundverfügung Stellung, in der gesagt wird: **Unsere Schulen erziehen Schüler und Schülerinnen zu Bürgern der Republik!** Wenn Eltern ihre Kinder zur Feier des Verfassungstages, „unseres einzigen offiziellen vaterländischen Feiertages", aus politischen Gründen zurückbehalten, so würden sie damit die nationale Erziehungsarbeit der Lehrerschaft durchkreuzen. Die Verfügung ordnet an, daß in Zukunft solche Schüler **auf dem Verwaltungswege aus der betreffenden höheren Schule entlassen werden.**

Brennender Dampfer.

Mannschaft gerettet.

Newyork, 23. August. (Radiomeldung.)

Die Besatzung des Dampfers „Quimista", der brennend auf dem Atlantik treibt, ist von dem Dampfer „Präsident Harison" aufgefischt worden. Das amerikanische Marineamt hat einen Zerstörer abgeschickt, um das brennende Wrack, das die Schiffahrt gefährdet, zu versenken. Die „Quimista" war ein richtiger Seelenverkäufer. Sie war 58 Jahre alt. **Die Mannschaft, die zuerst für die Ueberfahrt angeheuert worden war, verließ das Schiff kurz vor dem Auslauf. Die Mannschaft, die jetzt gerettet wurde, war im letzten Augenblick angeheuert worden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0009

... und morgen

Sonnabend

Nadeln in echt Silber . . . . . Stück **1,00**

Manschettenknöpfe echt Silber . . . . . Paar **1,00**

Perlketten modern, in schönen Farben . . Stück 1,00 **0,50**

Ohrringe mit echtem Silberbüg. und farbigen Steinen zum Ausuchen Paar **0,50**

Kohlenlöffel tief, lackiert, mit Holzgriff . . . . . Stück **0,15**

Briefkasten gehämmert, 28×19 cm . . . . . Stück **1,75**

Fenstereimer lackiert . . . . . Stück **0,90**

Krümel-Garnituren verzinkt . . . . Garnitur 2,50 **1,75**

Kleiderstoffe

Schotten für Blusen und Kinderkleider . . . . . Meter 0,95 **0,75**

Jumperstoffe für Blusen und Kleider . . . . . Meter 1,45 **0,95**

Schotten reine Wolle, in neuen Karo-Stellungen . . . . . Meter **1,95**

Woll-Crêpe de chine in großen Farbensortiment . . . . . Meter **2,45**

Waschsamt 70 cm breit, mit kleinen Fehlern . . . . . Meter **1,50**

Atlas-Trikot 140 cm, in vielen Farben . . . . . Meter **2,95**

Baumwollwaren

Rohnessel gute dichte westfäl. Qualitäten, ca. 80 cm breit . . . Meter 0,45 **0,35**

Ofa das Hemdentuch ohne Füllapprotur, 80 cm breit . . . Meter 0,85 **0,68**

Köper-Barchent gut gerauhte Qualitäten, vollweiß . . . . . Meter 0,78 0,65 **0,59**

Barchent-Bettücher weiß, gut gerauhte kräftige Qualitäten, ca. 140/190 . St. 3,50 2,95 **2,75**

Schlafdecken strapazierfähige Qualitäten . . . . . St. 1,10 0,98 **0,75**

Schlafdecken gute haltbare Qualität volle Größe . . . . . St. 4,25 **3,25**

Wäsche

Damen-Taghemden aus halbb. Hemdentuch mit Burmer Bogen oder mit Klöppel verarbeit. **0,75**

Damen-Hemdhosen weiß mit Stickerei und imitiertem Klöppel nett garniert . . Stück **1,45**

Damen-Prinzeßröcke weiß, oben und unten mit breiter Stickerei garniert . . . . Stück **1,85**

Damen-Nachthemden aus feinfäd. weiß. Stoff mit Stickereien u. imitiert Klöppel reich garn. **1,95**

Damen-Schlupfhosen Kunstseidentrikot, Atlasstreifen, in vielen schönen Farben Stück **1,75**

Damen-Unterkleider Kunstseidentrikot, oben mit breit. Valenciennespitze hübsch garniert **2,45**

Beuteltaschen aus gutem Leder, in hübscher Form Stück **4,90**

Besuchstasch. mit Reiß-Verschluß echt Leder . . . St. **4,75**

Portemonnaies f. Herren, echt Rindled. m. gr. Zahltasche . St. **1,35**

Einkaufsnetz in prima Seiden-Soutsche . . . . St. **0,98**

Toilettenseifen in verschiedenen Gerüchen . . . . . St. **0,16**

Reine Kernseife 5-fg. Riegel, ca. 700 g Frischgew. . . . Rieg. **0,56**

Weiß. Kernseife ca. 500 g Frischgew. . . . Rieg. **0,48**

Köln. Wasser große Flasche . . . . . Flasche **0,75**

wieder zu

KARSTADT AG

Halle an der Saale — Gr. Ulrichstraße 5/6

Vereins-Kalender

der SPD. (siehe Gewerkschaftsversammlungen Gewerkschaftshaus bzw. bei Gewerkschaftsfunktionären im Bezirk Halle-Merseburg. — Gebietsleitung der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Geschäftsstelle 2 Kreisen. Fernruf 2162)

Halle

SPD. Unterbezirk Halle-Saalkreis. Am Sonntag, dem 25. August, vorm. ½10 Uhr, findet eine Unterbezirks-Konferenz im „August-Bebel-Heim" statt. Da wichtige Tagesordnung vorliegt, muß jede Gruppe vertreten sein.

Aus dem Bezirk

Laucha-Hammer. Freitag, 23. August, pünktl. 20 Uhr, bei Wiemat Vartiveversammlung. Ref. Genosse Schulz (Halle), Chefredakteur des „Volksblatt". Es wird ein vollzähliger Besuch aller Mitglieder erwartet.

Mücheln. Sonnabend, 24. August, 20 Uhr, im „Rotenhirsch": Mitgliederversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß jedes Mitglied erscheinen. Reichsbanner und Volksblattleser sind eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Sonntag, den 25. August, nachm. 3 Uhr veranstaltet der Militärbeschädigtenverein „Germania" im „Friedrichsgarten" (Friedrichstraße 29) Mannschafts-Wettkämpfe u. Preisschießen. Auch andere Vereine nehmen daran teil. Wir bitten unsere Kameraden, sich ebenfalls daran zu beteiligen.

Sonntag, den 1. September, Stiftungsfest in Löbejün. Treffpunkt und Abfahrt wird noch bekanntgegeben.

Dienstag, den 27. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7, Vorkandidatenaufstellung. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgr. Löbejün. Sonntag, den 1. September, Stiftungsfest (Kreisfest Kreisgebiet Kundgebung). Wir bitten alle Ortsgruppen des Gaues Halle, zahlreich zu erscheinen.

Sonstige Vereine.

Republ. Frauenbund. Sonntag, den 25. August, 14.30 Uhr, Treffpunkt Kaufmischer Platz zum Familienausflug n. „Kurhaus Kaffeegarten" (nicht Ueberfahrt nach der Rabeninsel).

Wallnalla
Dir. O. Kleinhans Tel. 263 55
Beginn 20 Uhr.
Ein wirklich frischer Abend ist Ihnen sicher beim Besuch der großen Ausstattungs-Revue
Der Soldat der Marie
in 25 entzückenden Bildern. Musik von Leo Ascher. 3012
60 Mitwirkende. 2 Musik-Kapellen. Prunkvolle Ausstattung.
Gewöhnliche Preise ab 60 Pfennig.

Germania-Felsenfest
Sonntag, den 25. August, in der „Deutschen Eiche" in Diemitz
Gr. Sommerfest
An ang 15½ Uhr. Flotte Musik.
Der Vorstand.

Saalschloß
Morgen, Sonnabend, 8 Uhr, je nach Witterung Saal od. Garten
Vokal- und Instrumental-Konzert
Mitwirkende: Freier Sängerchor, Leitung Erich Sauerstein. Görlach-Orchester, Leitung R. Görlach. – Illumination des Parkes.
Nach dem Konzert Tanz

Sonder-Angebot!
Prof. Grotjahn
Gesundheitsbuch der Frau
Mit besonderer Berücksichtigung des geschlechtlichen Lebens.
Mit Abbildungen. Gebunden
nur 1,50 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Ziehung vom 11. bis 17. Sept. 1929
Preußische **Volkswohl-Lotterie** große
49000 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwert von
4 300000 RM
Höchstgewinn 1 500000 RM
Höchstgewinn 75000 RM
2 Gewinne zu je 100000 RM
2 Gewinne zu je 50000 RM
2 Gewinne zu je 40000 RM
2 Gewinne zu je 20000 RM
Lose zu 1 RM. Doppellose 2 RM.
Glücksbriefe mit 5 Losen sortiert aus versch. Tausenden 5 RM.
Glücksbriefe m. 10 Losen sort. a. versch. Tausend. 10 RM.
Porto u. Gewinnliste 35 Pf. In allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen u. durch
H. C. Kröger A. G., Berlin W 8
Friedrichstr. 192-193 Postscheckkonto: Berlin 215
Sämtliche Gewinne auf Wunsch 90% bar

Sparen heißt
Sparen vorwärts!
Sparen
Wer spart, sichert seine Zukunft und dient der deutschen Volkswirtschaft!
Darum spare auch Du bei der
Gemeindesparkasse Bockwitz
Kreis Liebenwerda.

MODERNES THEATER
Eva du Prel
Das Wunder weiblicher Gedächtniskunst und ein
Ia Spielplan
Sommerpreise 50 Pfg. u. 1 RM.

Freier Sängerchor (Gemischter Chor)
(Mitgl. d. Deutschen Arbeitersängerbundes)
Sonnabend, den 24. Aug., ab 20 Uhr in der
„Saalschloß-Brauerei"
gr. Vokal- u. Instrumentalkonzert
im gr. Saal oder bei günstigem Wetter im illuminierten Garten. Anschließend Tanz. Kränzchen (Görlach-Orchester)
Eintritt zum Konzert 30 Pfg., zum Tanz 50 Pfg.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Nun winkt das eigene Heim

Jeder, der die Absicht hat, sich ein Eigenheim zu schaffen, sollte möglichst frühzeitig mit der Rücklage des erforderlichen Eigenkapitals beginnen. Die Sparkassen gewähren hierfür die bestmöglichen Zinsen und außerdem nach Maßgabe verfügbarer Mittel die I. Hypothek. Bringen Sie Ihre Bauspargelder zur

Kreissparkasse Liebenwerda
Hauptstelle in Bad Liebenwerda.
Zweigstellen in
Elsnig, Gröditz, Hohenleipisch, Mückenberg, Naundorf bei Lauchhammer, Plessa, Prösen und Wahrenbrück.

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Die kluge Hausfrau
wählt immer wieder
das gute
Kaiserauszugmehl
der
Schloßmühle
Bad Liebenwerda

Hermann Koch
Intravenöse Injektionen
Heilgymnastik und Massage
Lichtbehandlung
5 Liebenwerdaer Str. 5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290823-19/fragment/page=0010